Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964
1935

4 (5.1.1935) Zweites Blatt

Visual Library

Nr. 4
Zweites Blatt

Durlacher Tageblatt

Samstag
5. Januar 1935

Umschau.

Vor der Saarentscheidung. — Kein Kuhhandel um die „Gleichberechtigung“.

):(Durlach, den 5. Januar.

In acht Tagen werden die Saardeutschen ihre Stimme abgeben, ein nicht nur für Deutschland, sondern für unsern ganzenErdteil ganz bedeutungsvoller geschichtlicher Vorgang. Alle Berichte, die aus dem Saargebiet kommen, lassen übereinstimmend erkennen, daß das Ergebnis ein Sieg der gerechten deutschen Sache sein wird, daß es sich auch den Saarländern nicht um ausgeklügelte Fragen politischer und wirtschaftlicher Natur handelt, sondern um eine Herzensfrage. Den Saarländern hat trotz landfremder Regierung, trotz fremder Truppen, trotz aller Zwecklügen des Separatismus, Deutschland nie aufgehört Vaterland zu sein, denen nicht, die im Saarland leben und denen nicht, die nun in ihre Heimat zurückkehren, um ihr Recht bei der Saarabstimmung auszuüben, den Tausenden aus allen Ländern von Uebersee und den verschiedenen Staaten Europas, auch nicht den fast 50 000 im Reich lebenden Saarländern. Wenn nach 15 Jahren das Saarland zu seinem Vaterland zurückgekehrt sein wird, wird eine der grundlegenden Voraussetzungen geschaffen sein für eine Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich. Das ist schon mit den Worten des Führers gesagt, daß die Saarfrage die einzige territoriale Streitfrage zwischen Deutschland und Frankreich darstellt.

*

In den letzten Wochen des alten Jahres hat eine starke außenpolitische Aktivität eingesetzt, die aber nicht von deutscher Seite ausgeht. England hat seine außenpolitische Zurückhaltung der letzten Jahre abgelegt und versucht nun seinerseits zur Stabilisierung der europäischen Verhältnisse beizutragen. Man hat das Wort „Mitteleuropa“ in der englischen Presse wieder ausgegraben und gibt auch offen zu, daß sich ein neues Mitteleuropa nicht ohne maßgebende Mitwirkung Deutschlands schaffen läßt. Freilich betrachteten viele englische Blätter die Sache etwas einfach und leicht lösbar, indem sie die Probleme des Donauraumes voranstellten und hier den wichtigsten Faktor, nämlich Deutschland, irgendwie außer Acht ließen. Frankreich plante mit Italien, Südslawien und der Tschechoslowakei ein „Garantieabkommen“ über die sog. „Unabhängigkeit“ Oesterreichs zu schaffen, das auch wir dann später, ebenso wie England, Rumänien, Ungarn und natürlich auch Frankreich unterzeichnen sollten. Zuletzt sprach man aber lediglich von einem Pakt der „Nichteinmischung“. Im übrigen wird man abzuwarten haben, was aus den Verhandlungen in Rom herauskommt.

So viel ist sicher, daß man an Deutschland nicht wie einst einfach wird vorbeigehen können. Deutschland, das die Unabhängigkeit Oesterreichs nicht bedroht, wenn sie nicht wie bisher einseitig gegen uns ausgelegt wird, versteht freilich unter europäischer Stabilisierung doch etwas wesentlich anderes, als die verschiedenen Nutznießer des Versailler Diktates, die alle über den Raum ihres Volkstums hinaus große Gebiete von den Besiegten nahmen und natürlich sie auch behalten wollen. Eine solche „Stabilisierung“ wäre die territoriale Verewigung des Versailler Diktates und wäre auch das Gegenteil dessen, was Deutschland als grundlegende Norm für jedes europäische Abkommen aufgestellt hat: die deutsche Gleichberechtigung. Wir verstehen sie natürlich nicht so, daß man uns etwa einige schwere Geschütze, Flugzeuge und Tanks bewilligt, sondern wir verstehen das insgesamt darunter, was das stärkste und größte Volk Mitteleuropas auf allen Gebieten hier zu beanspruchen hat. Wir erinnern uns noch der schönen Worte vom Selbstbestimmungsrecht der Völker, denen so unwahrhaftige Handlungen in Versailles folgten, und werden das Selbstbestimmungsrecht unserer deutschen Volksgenossen im Ausland nicht einfach für einige Rüstungszugeständnisse, denn so denkt man sich wohl anscheinend die Sache in Paris und London, glatt für alle Zeiten hingeben.

Ein Mann wie Lord Rothermere, der sich alles bei uns zeigen ließ, hat uns zwar infolge der moralischen Verfassung des neuen Deutschlands als die stärkste Macht des Kontinents bezeichnet, aber dabei erklärt, daß das, was an uns an materieller Aufrüstung mangeln möge, und dies dürfte — nach Rothermere — nicht wenig sein, ausgeglichen sei durch den großartigen Geist der Nation. Einer solchen Nation wird man kein Kuhhandelsgeschäft vorschlagen können, indem man ihm einen Teil von dem gibt, was ihr schon im September 1932 grundsätzlich zugestanden ist. Damals hat man uns bald darauf dann aber die praktische Gleichberechtigung versagt, und alles getan, eine Verständigung mit uns zu hintertreiben. Will man über die Abrüstung verhandeln, so werden wir unsere Forderungen entsprechend unseren Notwendigkeiten inmitten schwer gerüsteter Staaten vertreten, aber nicht etwa die Gleichberechtigung oder einen Teil von ihr als Wohltat oder Belohnung annehmen.

*

Schon diese Tage können zu einer Art Generalprobe werden, ob das Jahr 1935 wirklich den Umschwung bei den bisherigen politischen Methoden der europäischen Außenpolitik bringt. Es muß doch überraschen, wie sehr man sich in Paris beeilt, die Grundlagen für ein Abkommen mit Italien noch vor der Saarentscheidung herbeizuholen, was andererseits gewiß zeigt, daß man an eine andere als eine deutsche Entscheidung nicht mehr glaubt und deshalb sich bemüht zeigt, das dadurch gestärkte Deutschland irgendwie vor eine Einigung der anderen zu stellen. Der Führer und Reichskanzler hat bei seiner Neujahrsansprache, die wahrlich eine neue Kundgebung für den Frieden war, aufs neue proklamiert, daß Deutschland sich ein ehrliches Zusammenwirken nur auf der Grundlage der Gleichberechtigung vorstellen kann. Es ist trotz allem anzunehmen, daß man diese Sprache in Paris und Rom versteht, nachdem überdies eine englische Stimme vor gewissen Plänen gewarnt hat, die „allzu sehr nach Versailler Diktat riechen, als daß sie erfolgreich sein könnten“. Man sagt, daß zu Heilig-Drei-König durch das Wachsen des Lichtes das Neue Jahr einen Hahnenschrei gewinne. Hoffentlich schreit dazu Chantecler, das Wappentier Frankreichs, nicht aufs neue in der alten Tonart.

Weltkonjunktur

Deutsche Industriebesserung an der Spitze — Welthandel weiter rückläufig — Rohstoffmärkte noch labil Börsenbaisse in den Goldblockländern

In den wirtschaftlichen Uebersichten, die aus Anlaß des Jahreswechsels veröffentlicht wurden, konnte immer wieder mit Genugtuung die Beständigkeit der deutschen Wirtschaftsbelebung festgestellt werden. Man findet sie eben erneut bestätigt in der statistischen Uebersicht der Weltproduktion, die das Völkerbundssekretariat in Genf herausbrachte Beispielsweise wird die Produktionsbesserung nach dem Stande vom Oktober 1934 dort für Deutschland auf 20 Prozent gegenüber dem Vorjahresstande für den gleichen Zeitpunkt berechnet. Das übertrifft die Zahlen aller anderen in der Uebersicht enthaltenen Länder. Die Produktionsbesserung in Schweden beträgt 19 Prozent, in Italien 15 Prozent, in Kanada 9 Prozent, in Polen 8 Prozent. Dagegen weisen die Vereinigten Staaten von Amerika einen Rückgang ihrer Industriebeschäftigung um 4 Prozent, Holland einen solchen von 5 Prozent und Frankreich sogar um 13 Prozent auf. Ueberhaupt ist die Industriebeschäftigung in Frankreich und Belgien während des ganzen Jahres 1934 ununterbrochen zurückgegangen.

Soweit eine Konjunkturbelebung zu verzeichnen ist, ist sie fast überall der Binnenwirtschaft zugute gekommen. Der Welthandelt hat keinen Vorteil davon gehabt. Sein gesamtes Wertvolumen betrug 1934 nur 32,5 Prozent, also weniger als ein Drittel des Welthandelswertes von 1929. Und diese Summe ist noch um 2,6 Prozent niedriger als die im Jahre 1933 erreichte. Deutlicher sind die Störungen, die noch immer die internationalen Handelsbeziehungen beeinträchtigen, nicht zu illustrieren. Die nationalen Sonderkonjunkturen befruchten sich gegenseitig noch nicht oder nur in geringem Umfange und bleiben in der Hauptsache auf ihren ursprünglichen Herd beschränkt. Es ist klar, daß sich mit diesem schwer erträglichen Zustande auf längere Sicht nur die größeren Wirtschaftsgebiete abfinden können, die einen ausgedehnten und mannigfach gestuften Binnenmarkt haben.

Nachhaltige Anregungen für die Welthandelsbewegung sind erst dann zu erwarten, wenn die Lage der Rohstoffmärkte sich so gebessert haben wird, daß die Rohstoffe produzierenden Länder wieder in stärkerem Maße als Käufer auftreten können. Die Märkte der großen Welthandelsartikel wie Wolle, Baumwolle, Kautschuk, Weizen, Kupfer, Zink, Zinn usw. haben zwar im Laufe des Jahres 1934 ihre Starre überwunden und an einigen Stellen hat eine fühlbare Erholung der Preise und der Umsätze eingesetzt, aber diese Belebung ist nicht überall nachhaltig und von Dauer geblieben. Beispielsweise sind bei Wolle im Laufe des Jahres 1934 neue Preisverluste von 30 bis 40 Prozent, bei Zink und Kupfer von 20 bis 25 Prozent, bei Zinn, Blei und einigen anderen Artikeln von 10 bis 15 Prozent eingetreten. Eine merkliche Verbesserung hat der Weizenmarkt erfahren. Die Preise liegen hier um 8 Prozent über denen des Vorjahres, bei Baumwolle und Butter sogar um 15 Prozent. Auch Kautschuk schneidet insofern gut ab, als trotz des in der zweiten Jahreshälfte einsetzenden Preisrückgangs im Durchschitt noch immer eine Verbesserung um 28 Prozent zu verzeichnen ist. Mais und Flachs zeigen sogar Preisgewinne von 50 bis 55 Prozent. Die Preisbesserungen sind allerdings zumeist auf außerordentliche Einflüsse, sei es der Witterung, wie bei der Baumwolle, wo die Dürre in den Vereinigten Staaten den Ertrag herabminderte, sei es unmittelbarer menschlicher Eingriffe, wie z. B. bei Kupfer, wo die Inkraftsetzung des Kupferkodes in den Vereinigten Staaten den Preis hinauftrieb, zurückzuführen. Ob die dadurch ausgelöste Entwicklung zu einer organischen und damit nachhaltigen werden wird, kann erst die Folgezeit lehren.

Ein gutes Barometer für den Stand der Weltkonjunktur sind trotz aller Vorbehalte, die dabei zu machen sind, immer noch die Weltbörsen. Die Berliner Börse stand ganz unter dem Eindruck der Steigerung der deutschen Wirtschaftsziffern. Die Kurse stiegen kräftig. An der Neuyorker Börse hat sich der Umstand, daß sie im Jahre 1934 wieder mit einem stabilen Dollarkurs zu rechnen hatte, zweifellos ausgleichend bemerkbar gemacht. Sie erschien überhaupt etwas „abgehängt“ von dem wechselvollen Gang der amerikanischen Industriewirtschaft selbst. Den starken Schwankungen, die sich in der Beschäftigung der Werke selbst ausdrückten, ist der Kurs der Industriepapiere nicht oder doch jedenfalls nur in sehr verlangsamtem Tempo gefolgt. Im ganzen wird man sagen müssen, daß die Börse den wirtschaftlichen Plänen Roosevelts mit einem gewissen Skeptizismus gegenübersteht und wenig geneigt erscheint, seine Hoffnungen zu eskomptieren.

Das herrorstechendste Merkmal der Börsenbewegung in London ist darin zu erblicken, daß die über anderthalb Jahre anhaltende Steigerung der Kurse aller Goldminenaktien der Welt aufhörte. Wenn der Abgang des Pfundes vom Goldstandard zunächst ein Goldthesaurierungsfieber ausgelöst hatte, so sind seit Mittte 1934 in London und übrigens auch in Paris die Goldkurse langsam wieder zurückgegangen. Auch als gegen Jahresende der Goldpreis infolge des weiteren Nachgebens des Pfundkurses stieg, sind die Goldminenaktien weiter bis zu 30 Prozent zurückgegangen. Die Pariser Börse wurde durch den Konjunkturabstieg in Frankreich entscheidend beeinflußt. Selbst die französischen Rentenkurse, ein für das Land der kleinen Sparer nicht nur wirtschaftlich, sondern auch politisch außerordentlich wichtiges Barometer, haben zu Zeiten wilde Schwankungen durchgemacht, je nachdem, wie man die innen- und außenpolitische Lage im Lande beurteilte. Industrieaktien sanken zum Teil auf einen Tiefstand, wie er seit zehn Jahren nicht mehr erreicht wurde.

Im übrigen muß man feststellen, daß alle Goldblockländer im Zeichen einer starken Börsenbaisse gestanden haben.

Soissons — Graonne

Erinnerungen an die Januarkämpfe vor 20 Jahren

Das erbitterte Ringen um die Flanke hatte zu keinem Ergebnis geführt, die erschöpften Gegner waren zum Stellungskrieg übergegangen. Welche Pläne bestanden nun für das Jahr 1915? Für die Franzosen war die Generalidee gegeben: allgemeiner Angriff auf die deutsche Front. Bei weitem schwierigere Entschlüsse hatte die deutsche Oberste Heeresleitung zu fassen, denn sie stand nach zwei Fronten hin im Kampfe. Wo sollte man die Entscheidung suchen? Im Westen mußte es dabei zum Zermürbungskrieg kommen, und schon der Große Friedrich hat einmal gesagt: Preußen kann alles vertragen, nur keine langdauernden Kriege. Man mußte also erfolgversprechende Schläge führen. Diese waren im Westen aber nur möglich, nachdem man sich im Osten den Rücken freigemacht hatte und somit die Offensivkraft der Westfront beträchtlich verstärken konnte. Die Offensive lag 1915 somit mindestens zuerst im Osten, während im Westen die Feindangriffe abzuwehren und die eigenen Stellungen soweit als möglich zu verbessern waren.

Die erste Phase des Krieges und die der Marneschlacht folgenden erbitterten Kämpfe hatten die französische Armee aufs Aeußerste erschöpft, und es dauerte bis in den Dezember hinein, ehe Marschall Joffré seine Armeen wieder einigermaßen angriffsfähig hatte. Im Januar 1915 begann der Franzose auf der ganzen Front vorzufühlen, und hieraus entspannen sich die ersten großen Angriffe des Jahres 1915. Die bedeutendsten dieser Kämpfe sind die Dreitageschlacht von Soissons und das Ringen um die Höhen von Graonne.

Die Hauptlast der vom 12. bis 14. Januar nördlich von Soissons rasenden Schlacht trug General v. Lochow mit seinen Brandenburgern. Auf der Hochfläche von Vregny herrschte schon seit den Weihnachtsfeiertagen lebhafte Feuertätigkeit, die sich im Januar immer mehr steigerte und am 7. zu einem rasenden Feuer anschwoll. Am nächsten Tag griff der Gegner an, drang teilweise in unsere Gräben ein und versuchte in den folgenden Tagen in maßlos erbitterten Kämpfen weiter Gelände zu gewinnen. Die französischen Angriffe wurden zwar abgewiesen, aber die Lage drängte zur Entscheidung. So setzte am 12. der deutsche Gegenangriff aus der sogenannten Steinbruchstellung an und führte zu einem guten Erfolg. Völlig überraschend für die Franzosen erfolgte am nächsten Tag der deutsche Gegenangriff gegen die Hochfläche von Vregny. Auch hier war den Angreifern Erfolg beschieden. Trotz des strömenden Regens stürmten unsere wackeren Feldgrauen Graben auf Graben und machten über 1000 Gefangene. Der 14. Januar, der die Brandenburger abermals nunmehr in einem umfassenden Gegenangriff sah, brachte durchschlagenden Erfolg. Das nördliche Aisneufer nördlich und nordöstlich von Soissons wurde restlos vom Feinde gesäubert, die Orte Cuffies, Crouy und mehrere andere wurden genommen, von den Hängen der Höhen von Vregny wurde der Feind hinuntergeworfen. Ueber 5000 Gefangene, 14 Geschütze und 6 Maschinengewehre waren die Beute dieses blutigen offensiven Gegenstoßes, bei dem die Brandenburger unter den Augen ihres Obersten Kriegsherrn herrlichste Lorbeeren gepflückt haben.

Kaum einen Tagemarsch von diesem Ehrenfeld entfernt liegen die Höhen von Graonne, auf denen Ende des Monats Januar ein blutiger Kampf tobte. Hier war General d'Elsa mit seinen Sachsen der Held des Tages. Es war historisches Gelände, auf dem sich die Kämpfe vom 25. und 26. Januar abspielten. Hier läuft der berühmte Chemin des Dames, hier liegt das Gehöft Hurtenise, um das schon 100 Jahre früher, am 6. und 7. März 1814, damals zwischen Franzosen und Russen, eine erbitterte Schlacht getobt hatte. Der Franzose hatte hier eine prächtige, durch die vorhandenen Höhlen bestens verstärkte Stellung inne. Darin lag natürlich eine große Gefahr, denn hier war für den Gegner der gegebene Punkt, Reserven anzusammeln und überraschend über unsere Gräben herzufallen. General d'Elsa kam dem zuvor und befahl am 25. Januar den Angriff und die Wegnahme der Höhle von Creute. Nach kräftiger Artillerievorbereitung brach die Infanterie aus ihren Gräben vor und überrannte nun in einem einzigen Siegeslauf drei feindliche Stellungen. Innerhalb einer halben Stunde war die Höhle zum größten Teil in deutschem Besitz. Auf dem linken Angriffsflügel währten auch am 26. teilweise noch heftige Kämpfe. Auch bei diesem Unternehmen wurden zahlreiche Gefangene (über 1000) eingebracht.

Die beiden Kämpfe sind zweifelsfrei als beträchtliche Erfolge der deutschen Waffen zu buchen. Durch Abweisen des Feindangriffes und durch Zuvorkommen war dem Feind hier fürs erste die Freiheit des Handelns genommen. Die deutschen Kämpfer hatten gezeigt, daß sie noch der gleiche Heldenmut beseelte wie in den glorreichen Augusttagen von anno 14.

Major a. D. E. Fiebig.

Rückgang der Juden in Deutschland

Berlin, 3. Jan. Während im Jahre 1925 in Deutschland 546 379 Angehörige der jüdischen Konfession gezählt wurden, betrug diese Zahl, wie sich laut NdZ. bei der weiteren Ausarbeitung des Materials der großen Volkszählung vom 16. Juni 1933 ergeben hat, an dem genannten Stichtage noch 499 682. Der Rückgang um 64 697 oder 11,5 v. H. ist, so heißt es in den Veröffentlichungen des rassenpolitischen Amtes der NSDAP., in der Hauptsache auf Auswanderung und auf den Geburtenunterschuß der Juden zurückzuführen. Seit dem Stichtage des 16. Juni dürfte die Zahl weiterhin abgenommen haben, da die Auswanderung angehalten habe und die Fruchtbarkeit der jüdischen Ehen nach einlaufenden Berichten besonders gering sei. Bei den Juden überwog das weibliche Geschlecht an beiden Stichtagen. Bei der Aufteilung nach Ländern und Landesteilen ergab sich, daß auf Berlin allein 160 564 Angehörige der jüdischen Konfession entfallen, auf die Rheinprovinz 52 426, auf Hessen-Nassau 46 023, auf Bayern 41 939, Niederschlesien 25 145, Baden 20 617, Sachsen 20 584, Westfalen 18 819, Hessen 17 888, Hamburg 16 973 Juden. In den reinen Agrargebieten ist die Zahl der Juden geringer; sie beträgt z. B. in Ostpreußen 8838, in Brandenburg 7616, in Pommern 6317. Die Zahlen über den Anteil der Juden in Deutschland seien unvollständig, weil sie nicht nach Rasse, sondern nur nach der Religion unterschieden. Man dürfte annehmen, daß der Anteil der jüdisch-gemischten Bevölkerung bei uns mehrfach so groß sei als der Anteil derer, die sich auch heute noch zum jüdischen Glauben bekennen. Den wirklichen Umfang des Judentums in Deutschland festzustellen, sei Aufgabe einer eingehenden Untersuchung vor allem der Berufsverbände, die ihre sämtlichen Angehörigen zu erfassen haben.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Deutsche Technik an der Jahreswende

Die großen öffentlichen Arbeiten in Deutschland — Die Lösung der Rohstoff-Frage — Schaffung deutscher Werkstoffe

Wenn es noch eines Beweises bedürfte für die Tatsache, daß die Technik entscheidende Impulse für ihre Weiterentwicklung von der Wirtschaft erhält, so wäre das Jahr 1934, das die deutsche Technik aus den veränderten Gegebenheiten der nationalen Wirtschaft heraus vor gewaltige neue Aufgaben gestellt hat, die bündigste Erhärtung hierfür. Unter der kraftvollen Führung des Reiches sind im Rahmen der Arbeitsbeschaffung eine Reihe von öffentlichen Arbeiten gefördert worden, die die technische Verbesserung bestehender und die Schaffung neuer Anlagen von allgemeiner Bedeutung zum Gegenstand haben. In Hamburg und Bremen werden die Häfen ausgebaut, in Karlsruhe wird der Rheinhafen erweitert, vier Talsperren sind im Bau bezw. in der Erweiterung begriffen, sieben große Brückenbauprojekte, von denen eines allein drei neue Rheinbrücken mit zusammen 16 Millionen RM. Kosten umfaßt, gehen ihrer Verwirklichung entgegen, Ferngasleitungen werden angelegt, eine Wasserleitung, die vom Harz nach Bremen führen wird, ist in der Entstehung, viele elektrische Versorgungsnetze werden erweitert und ausgebaut. Auf dem Wasserstraßengebiet sind zum Beispiel die Regulierung der Elbe, der Ausbau der Oder, der Weiterbau des Mittellandkanals, der Ausbau von Main und Neckar, die Regulierung des Pregels und eine Reihe anderer Aufgaben in Angriff genommen. An der Nordseeküste Schleswig-Holsteins gewinnt man in zähem Ringen dem Meere fruchtbares Land ab, umfangreiche Meliorationsarbeiten dienen der Förderung der Landeskultur und sind ernährungspolitisch von größter Bedeutung. Und zu allem tritt das gewaltige Werk der Reichsautobahnen hinzu, das gegenwärtig auf über 1500 Kilometer Länge in Angriff genommen ist und dessen erste fertige Strecke bereits in wenigen Monaten dem Verkehr übergeben werden soll.

So gewaltig auch die Aufgaben sein mögen, die der Technik im Rahmen dieser umfangreichen Arbeiten zufallen, so sind sie doch allesamt mit den bekannten technischen Mitteln ohne weiteres zu lösen. Grundsätzlich neue Probleme hingegen eröffnen sich vor allem auf dem Gebiete der Werkstofftechnik, wo es sich darum handelt, die Rohstoffversorgung der nationalen Wirtschaft in höherem Maße als bisher auf heimische Bodenschätze einzustellen, um so zu einem gesünderen Verhältnis unserer Verpflichtungen zu unseren Leistungen für das Ausland zu gelangen. Man muß sich, wenn man die Erfolgsaussichten dieser Bestrebungen der deutschen Werkstofftechnik richtig beurteilen will, vor allem zweierlei vor Augen halten: einmal die Tatsache, daß die im Gang befindliche Umstellung sich unter ganz anderen Voraussetzungen und mit gänzlich anderen Mitteln und Zielen vollzieht als die seinerzeit im Kriege unter dem bitteren Zwang unabänderlicher Notwendigkeiten und mit den unzulänglichen Mitteln einer allseitig eingeschränkten Rohstoffwirtschaft vorgenommene Umstellung; und zweitens, daß das Ziel aller dieser Bestrebungen nicht der Ersatz ausländischer Erzeugnisse durch inländische Produkte von geringerer Qualität sein kann, sondern vielmehr die Schaffung ganz neuer Werkstoffe mit neuen, besonderen Eigenschaften, die infolge ihrer Qualität in der Lage sind, sich ein eigenes, neues Absatzgebiet — auch im Auslande — zu schaffen.

Ein ausgezeichnetes Beispiel dafür, was man unter derartigen Neustoffen zu verstehen hat, bildet die Kunstseide. Wer würde dieses Produkt heute etwa noch als Ersatz für die Naturseide betrachten? Es hat seine eigenen Eigenschaften, kraft deren es sich sein eigenes Anwendungsgebiet und seine besondere, neue Stellung innerhalb der verschiedenen Textilrohstoffe erworben hat, und kein Mensch denkt mehr daran, ein Kunstseide-Gewebe zu tragen, um damit den Eindruck eines Naturseide-Gewebes vorzutäuschen. In analoger Weise wird man von den künftigen neuen deutschen Werkstoffen, insbesondere auf dem Textilgebiet, neue besondersartige Eigenschaften erwarten dürfen, die ihnen jene Eigenbedeutung verleihen, die sie befähigt, auch auf dem Auslandsmarkt als begehrtes Erzeugnis aufzutreten. Ansätze hierfür liegen bereits in größerer Zahl vor, und man darf feststellen, daß beispielsweise die deutsche Stapelfaser, eine aus Holz gewonnene Kunstfaser, die auch in einer besonderen verwollten Qualität hergestellt wird, sich im Ausland für besondere Zwecke recht gut einführen konnte.

Während es sich bei allen Kunstfasern um Erzeugnisse handelt, für die uns der deutsche Wald reichliche Mengen an Rohstoff zu liefern vermag, liegen die Verhältnisse anders auf dem Gebiete der Metallwirtschaft; denn unser Land ist arm an Erzen, die sich mit relativ geringen Kosten auf Metall verarbeiten lassen — wenigstens soweit wir das heute wissen. Darum wird es sich hier einerseits um eine genauere Erfassung der vorhandenen Erzvorräte handeln, wozu die moderne Geophysik recht brauchbare Hilfsmittel an die Hand zu geben vermag, und zweitens darum, technische Verfahren durchzubilden, mit deren Hilfe auch minderwertige Erze wirtschaftlich befriedigend verhüttet werden können, wozu ebenfalls aussichtsreiche Ansätze vorhanden sind. Schließlich wird es darauf ankommen, die Metallwirtschaft unseres Landes in stärkerem Maße auf die im Inland greifbaren Metalle umzustellen. Auch hierbei kann nicht von einem Ersatz des einen Metalls durch das andere die Rede sein, sondern es wird darauf ankommen, die Eigenschaften rohstoffgünstigerer Metalle, die bisher weniger ausgenutzt wurden, in stärkerem Maße den gegenwärtigen Bedürfnissen nutzbar zu machen. So hat zum Beispiel das Aluminium, das anstelle von Kupfer für elektrische Ueberlandleitungen Verwendung finden kann, selbst in kupferreichen Ländern wie Amerika in großem Maße Eingang gefunden, ein Zeichen dafür, daß es keineswegs ein reiner Ersatzstoff ist, sondern seine eigenen besondersartigen Vorteile gegenüber Kupfer zu bieten vermag. An vielen anderen Stellen der modernen Elektrotechnik wird sich ebenso Kupfer durch Aluminium austauschen lassen, wobei sich wegen des geringeren spezifischen Gewichts des Aluminiums recht erhebliche Gewichtsvorteile ergeben. Im übrigen bietet gerade das Gebiet der Metallegierungen außerordentlich zahlreiche Möglichkeiten, um neue metallische Werkstoffe zu schaffen, die den seitherigen nicht nur gleichkommen, sondern sie sogar noch wesentlich übertreffen.

Bedeutende Aussichten bestehen auf dem Gebiete der plastischen Massen, jener überaus vielseitigen und mannigfaltigen, aus deutschen Rohstoffen herstellbaren Erzeugnisse, die in der Vorkriegszeit noch so gut wie unbekannt waren und aus denen man heute die verschiedenartigsten Gegenstände für technische, gewerbliche und häusliche Verwendungszwecke herstellt. Sie sind ein typisches Beispiel dafür, wie von der chemischen Seite her neue Werkstoffe in obigem Sinne gewonnen werden können, die sich ihre eigenen Verwendungsgebiete zu erschließen vermögen. Platten, Stäbe und Rohre, Kämme, Knöpfe, Folien, Tassen, Teller, Geschirre, Uhrgehäuse, Tabletts, Preßteile für Elektrotechnik, Automobil- und Flugzeugbau, Hartpapiere und Hartleinen und viele andere Dinge werden heute aus diesen Materialien hergestellt, unter den verschiedensten Phantasienamen kommen sie in den Handel, mannigfaltig auch ist ihre Formgebung vom Gießen und Pressen bis zum Prägen, Drehen, Drechseln, Fräsen und Polieren. Alle diese Stoffe, die in zunehmendem Maße in den täglichen Gebrauch Eingang finden, vermögen vielfach ausländische Rohstoffe wie Elfenbein, Kautschuk, aber auch viele Metalle, zum Beispiel Kupfer, zu ersetzen.

Schließlich noch ein Wort zur Frage der Kautschukbeschaffung. Die Aufgabe der Herstellung künstlichen Kautschuks wird seit vielen Jahren bearbeitet und hat auch bereits grundsätzlich ihre Lösung gefunden. Dennoch stößt deren praktische Nutzbarmachung nicht nur auf wirtschaftliche, sondern auf gewisse technische Schwierigkeiten, die vor allem mit der Verarbeitung zusammenhängen. Es ist nämlich außerordentlich schwierig, ein gleichmäßiges künstliches Erzeugnis zu gewinnen; die Gleichmäßigkeit ist aber für die Weiterverarbeitung von entscheidender Bedeutung, da jede Abweichung von gewissen Normaleigenschaften tief einschneidende Umstellungen des gesamten Fabrikationsprozesses bedingen würde. Es mehren sich neuerdings die Anzeichen, daß es richtiger ist, auf eine sozusagen „molekülgetreue" synthetische Nachbildung des Naturkautschuks zu verzichten und statt dessen Produkte zu gewinnen, die in ihren Eigenschaften dem Naturprodukt weitgehend entsprechen. Auch dieser Weg würde bereits beschritten und hat zur Erzeugung von Stoffen geführt, die in ihren mechanischen Eigenschaften den besten Kautschukvulkanisaten ebenbürtig sind, darüber hinaus aber noch eine hohe Beständigkeit gegen chemische Agenzien, einen hohen Abtriebwiderstand usw. besitzen, also das Naturprodukt in gewissen Beziehungen nicht unerheblich übertreffen.

Wie auf den gestreiften Gebieten ist auch in anderen Zweigen die deutsche Werkstofftechnik gegenwärtig eifrig mit der Lösung jener Aufgaben beschäftigt, die die besonderen Belange unserer nationalen Wirtschaft ihr stellen. Dabei werden zahlreiche technische Ideen, die bisher mangels eines entsprechenden wirtschaftlichen Bedürfnisses nicht zur Ausführung gelangen konnten, ihre Verwirklichung finden. Wir schöpfen damit aus dem unerschöpflichen Schatz chemischen und technischen Erfinder- und Pioniergeistes, dem wir bereits in der Vergangenheit so große und entscheidende Leistungen zu verdanken hatten.

Dr. Christian Siegert.

Die finanzielle Entwicklung der Reichsbahn im Jahre 1934

Berlin, 4. Jan. Die Deutsche Reichsbahn veröffentlicht einen vorläufigen Rückblick über das Jahr 1934. Die kräftige Aufwärtsentwicklung im deutschen Wirtschaftsleben, heißt es darin, und die mit ihr verbundene Verkehrsbelebung, die schon 1933 den in den Jahren 1930 bis 1932 ständig zu verzeichnenden Einnahmerückgang der Reichsbahn zum Stillstand gebracht hatte, hielt 1934 an. Infolgedessen wird der voraussichtliche Rechnungsabschluß der Reichsbahn für das abgelaufene Geschäftsjahr ein günstigeres Bild zeigen als in den letzten Jahren, wenn es auch natürlich noch nicht gelingen konnte, alle Verluste wieder auszugleichen, die der unaufhörliche Wirtschaftsniedergang in dem Zeitraum seit der Scheinblüte 1929 bis zum Siege der nationalsozialistischen Bewegung im Januar 1933 verursacht hat. Der überall festgestellte erfreuliche Konjunkturanstieg drückt sich zuerst in den Verkehrs- und Betriebsleistungen der Reichsbahn aus, die in ihren Endsummen sowohl im Personen- wie im Güterverkehr beträchtlich über dem Stand des Vorjahres lagen. Die Entwicklung der Einnahmen hielt damit freilich nicht Schritt, weil die Reichsbahn wiederum viele ihrer Beförderungsleistungen im verantwortungsbewußten Dienst an der deutschen Volkswirtschaft oder in selbstverständlicher Förderung der großen sozialen Ziele der Staatsführung zu ermäßigten Sätzen oder sogar unentgeltlich zur Verfügung gestellt hat. Trotzdem bewegten sich aber die Gesamteinnahmen der Reichsbahn das ganze Jahr hindurch auf einer höheren Linie als im Vorjahre, ein sicheres Zeichen für die innere Stärke der bisherigen Wirtschaftsbelebung. Das Jahresergebnis der Gesamteinnahmen wird um rund 15 v. H. höher ausfallen als im Jahre 1933. An diesem Anstieg der Einnahmen nahmen diesmal erfreulicherweise auch der Personen- und Gepäckverkehr teil, der mit etwas über 900 Millionen RM. Einnahmen gegenüber 845,9 Millionen RM. im Geschäftsjahr 1933 abschließen wird. Den entscheidenden Anteil am Einnahmenzuwachs des Jahres 1934 hat der Güterverkehr. Er wird voraussichtlich über 300 Millionen RM. oder 19 v. H. mehr einbringen als 1933. Dabei ist besonders hervorzuheben, daß der Güterverkehr in jedem Monat eine dem Jahresanteil entsprechende und ziemlich gleichmäßige Einnahmemehrung gegenüber 1933 zu verzeichnen hat. Gerade diese Stetigkeit in der Einnahmegestaltung des Güterverkehrs läßt die schon angedeuteten Rückschlüsse auf die dauerhafte Wirksamkeit des von der Reichsregierung herbeigeführten Konjunkturumschwunges in der deutschen Wirtschaft berechtigt erscheinen. Auch die sonstigen Einnahmen glitten im Gegensatz zu früheren Jahren in 1934 nicht weiter ab. Dank dem geschilderten Einnahmezuwachs wird es 1934 — anders als 1932 und 1933 — wieder gelingen, die Betriebsrechnung ohne Fehlbetrag, wahrscheinlich sogar mit einem (allerdings noch nicht sehr großen) Ueberschuß abzuschließen. Wenn das wirtschaftliche Gesamtbild am Jahresschluß noch kein etwa im Verhältnis zur Steigerung der Verkehrseinnahmen günstigeres Aussehen zeigt, so liegt das daran, daß die Reichsbahn noch immer sehr hohe Aufwendungen auf der Ausgabenseite der Betriebsrechnung zu machen hat, die größer waren als im Vorjahre und die Einnahme-Mehrung fast ganz ausgleichen.

Eine Reichs-Habilitationsordnung

Berlin 4. Jan. Der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung hat eine Habilitationsordnung ausgearbeitet, die für das ganze Reich einheitlich und maßgeblich ist. Das wesentliche an dieser neuen Verordnung ist die Beseitigung der freien Privatdozentur. Dafür wird jedoch ein neuer akademischer Grad geschaffen, der jedem Doktor und jedem Lizentiaten offen steht, aber mit keiner Lehrberechtigung verbunden ist. Außerdem wird ein geschlossener Kreis von Lehramtsträgern geschaffen und hierfür eine neue „Dozentur" eingerichtet.

Zwischen „Habilitation" und „Dozentur" wird in Zukunft streng unterschieden. Die Habilitation setzt den Doktor- oder Lizentiatengrad voraus und findet frühestens im dritten Jahre nach Studienabschluß statt. Der Bewerber erhält den Grad eines habilitierten Doktors, des „Dr. habil". Dozent kann dagegen nur der werden, der den Ansprüchen des Beamtengesetzes entspricht, außerdem muß er habilitiert sein. Die neue Habilitationsordnung ist bereits von Mitte Dezember an in Kraft getreten, so daß die bisher Habilitierten automatisch den Grad des „Dr. habil" erhalten.

Abonniert das „Durlacher Tageblatt"

Roosevelts Jahresbotschaft

Ein großes Programm sozialer Reformen

Washington, 4. Jan. Präsident Roosevelt verlas am Freitag vor beiden Kammern des Kongresses seine Jahresbotschaft über die Lage der Vereinigten Staaten. Sie beschäftigt sich fast ausschließlich mit dem großen Programm der Sozialreformen, das Roosevelt bereits im vorigen Jahre ankündigte. Im einzelnen führte Roosevelt über die Reformen aus: Die Regierung und der Bundeskongreß haben vom amerikanischen Volk den Auftrag erhalten, die alten Ungleichheiten wegzuräumen und den Zustand zu beseitigen, bei dem wenige Reiche in privaten und öffentlichen Dingen allein zu befehlen hätten. Wir wollen keine schematische Gleichmacherei oder Verteilung des Nationalvermögens an alle zu gleichen Teilen. Wir erkennen auch die Tatsache an, daß manche infolge größerer Fähigkeiten mehr verdienen können als andere. Wir wollen niemandem das Recht auf angemessenen Gewinn für seine ehrliche Arbeit streitig machen, aber jeder Mann hat einen Anspruch auf soziale Sicherheit, und zwar nicht nur für sich, sondern auch für seine Familie. Daher müssen 1. die Bodenschätze zur Sicherung des Lebensunterhalts besser ausgenutzt werden, 2. eine Sicherheit gegen Schicksalsschläge geschaffen werden und 3. eine anständige Behausung gewährleistet werden. Den infolge der nationalen Wirtschaftskrise gestrandeten Amerikanern müssen wir Arbeit geben. Ferner ist Sorge zu tragen für eine Arbeitslosenversicherung, für Altersrenten, für die Wohlfahrt der Kinder, der Mütter und der werdenden Mütter, für Kranke und für Arbeitsunfähige. Es ist, so fuhr Roosevelt fort, mein fester Entschluß, daß die Bundesregierung mit der Unterstützung der fünf Millionen Personen, die auf den Listen der Bundeswohlfahrt stehen, mit Geld und anderen Mitteln Schluß machen muß, da dadurch diese Almosenempfänger die Achtung vor sich selbst und den Willen zur Arbeit verlieren.

Von diesen 5 Millionen müssen die 1,5 Millionen, die früher von den Gemeinden betreut wurden, wiederum in die Obhut ihrer Gemeinden genommen werden, soweit sie arbeitsunfähig sind. Den Gemeinden wird die Bundesregierung durch entsprechende Berücksichtigung in der sozialen Gesetzgebung dabei helfen müssen. Für die übrigen 3,5 Millionen, die durch die Wirtschaftskrise ihre Stellungen verloren haben, muß die Bundesregierung Arbeit schaffen, und zwar Arbeit konstruktiver Natur, die möglichst viel Handarbeiter beschäftigt und möglichst wenig mit privaten Unternehmungen im Wettbewerb steht. Die Entlohnung bei diesen Arbeiten muß höher sein als die bisherigen Almosen, sie muß aber unter dem von Privatbetrieben gezahlten Löhnen liegen, damit nicht wie im vorigen Jahr Leute private Stellen aufgeben, um auf Kosten des Bundes eine höhere Bezahlung zu erhalten.

Roosevelt versicherte, daß dieses große Programm den Kredit der Vereinigten Staaten nicht gefährden werde. Einzelheiten wolle er in seiner Botschaft über den Bundeshaushalt, die er am Montag bekanntgeben werde, mitteilen.

Die Außenpolitik streifte Roosevelt nur ganz kurz. Er bedauerte, daß „die internationalen Beziehungen sich nicht gebessert hätten und die alten Eifersüchteleien sowie das Streben nach Macht und Rüstung in mehr als einem Land ihre häßlichen Köpfe erhöben". Hinsichtlich Amerikas versicherte er der Nation und der ganzen Welt, daß es mit keiner Nation andere als friedliche Beziehungen suche. Er hoffe, so schloß Roosevelt, daß die außerordentlichen Rüstungen bald durch internationale Abmachungen über Beschränkung der Rüstungen eingedämmt würden.

Auszeichnung für die Retter der „Sisto"-Besatzung

Oslo, 4. Jan. Im Staatsrat beim König beschloß die norwegische Regierung, der gesamten 11 Mann starken Besatzung des Rettungsbootes des Hapagdampfers „Neuyork", das den Schiffbrüchigen des norwegischen Dampfers „Sisto" aus Haugesund kurz vor Weihnachten das Leben rettete, die höchste Auszeichnung hierfür, die Medaille für „edle Tat" in Gold, zu verleihen.

Diese Auszeichnung ist selten und in den letzten 30 Jahren nur acht Norwegern und keinem Ausländer zuteil geworden. Den Kapitänen der vier anderen am Rettungswerk beteiligten Schiffe Europa, Geroldstein, Mobil Oil und Aurania sollen silberne Erinnerungsstücke überreicht werden. Außerdem hat der norwegische König den Kapitän der „Neuyork" Commodore Kruse zum Kommandeur zweiter Klasse des St. Olav-Ordens ernannt.

Fuhrwerk von einem Eisenbahnzug überfahren

Kattowitz, 4. Jan. An einem Bahnübergang in der Nähe von Biala im Teschener Schlesien fuhr ein mit vier Personen besetztes Fuhrwerk eines Bauern auf der Heimfahrt vom Bialaer Markt über den offenen Bahnübergang, obwohl das Lichtwarnsignal auf „Halt" stand. Als sich der Wagen auf den Schienen befand, brauste ein Personenzug heran und fuhr in den Wagen hinein, der vollständig zertrümmert wurde. Eine Bauernsfrau wurde auf der Stelle getötet, die anderen drei Personen wurden lebensgefährlich verletzt.

Die viereckige Haustürplakette

(Monat Januar)

erhalten diejenigen Volksgenossen, die sich von ihrem Bank- oder Postscheckkonto einen festen Spendenbetrag abbuchen lassen.

Wann kommt der Volkswagen?

Berlin, 4. Jan. Ueber den Stand des Volkswagen-Problems veröffentlicht der Pressechef des Reichsverbandes der Automobilindustrie, Dr. Wesemann, eine Darstellung, die geeignet ist, die in der Oeffentlichkeit vielfach bestehenden Irrtümer auszuräumen. Es sei einmal notwendig, eine Trennungslinie zwischen Phantasie und Wirklichkeit zu ziehen. Die am häufigsten wiederkehrenden Irrtümer über den Volkswagen lägen in der Meinung, daß der Volkswagen bereits auf der am 14. Februar beginnenden Automobilausstellung gezeigt werde, daß sein Preis unerhört niedrig sein werde und daß mit dem Erscheinen des Volkswagens das Problem der Massenmotorisierung bereits gelöst sei. Mit Recht werde von der Automobilindustrie erwartet, daß sie ein in jeder Hinsicht einwandfreies, leistungsfähiges und technisch vorgeschrittenes Fahrzeug liefere. Die deutsche Automobilindustrie habe den ernsten Vorsatz, diesen Ansprüchen gerecht zu werden. Man müsse aber auch den vorhandenen Schwierigkeiten Verständnis entgegenbringen. Die Entwicklung eines neuen Automobiltyps bis zum Zustand der Fabrikationsreife dauere erfahrungsgemäß zwei Jahre. Es liege auf der Hand, daß die Voraussetzungen beim Volkswagen wesentlich schwieriger liegen, da es sich um eine völlige Neuschöpfung handle. Die Konstruktion des Volkswagens sei auf dem Zeichenbrett nahezu vollendet. Die nächste Phase der Entwicklung werde darin bestehen, daß zunächst eine kleine Serie Versuchsfahrzeuge gebaut und einer sehr gründlichen praktischen Erprobung unterworfen werde. Eine Erprobung über 100 000 Kilometer erfordere aber bei 500 Kilometer durchschnittlicher Tagesleistung 200 Tage. Gerade für den Volkswagen sei ausreichende praktische Erprobung der verschiedenen Versuchskonstruktionen von außerordentlicher Wichtigkeit. Es wäre eine nicht zu verantwortende Leichtfertigkeit der deutschen Automobilindustrie, wenn sie den begreiflichen Wünschen nach schnellster Lieferung des Volkswagens nachgäbe, und unter Umständen durch ein Automobil, das nachträglich Mängel zeige die Idee und den Erfolg des Volkswagens diskreditierte. Völlig müßig sei es, schon jetzt den Preis des künftigen Volkswagens zu diskutieren. Er werde tatsächlich an der unteren Grenze dessen liegen, was auf der Basis sorgfältigster Fabrikation und gewissenhaftester Kalkulation überhaupt erreicht werden könne.

Erdstöße im Gebiet des Ruhrbergbaues

Essen, 4. Jan. Ein ziemlich kräftiger Erdstoß von 2 Sekunden Dauer wurde am Freitag morgen etwa um 5.07 Uhr im Gebiet des Ruhrbergbaues verspürt. Feststehende Gegenstände wurden leicht erschüttert. Es handelt sich offenbar um ein Nahbeben, das durch den Einsturz von Hohlräumen in einem stillgelegten Bergwerk verursacht sein dürfte.

*

Auch ein Erdstoß im Aachener Gebiet

Aachen, 4. Jan. Am Freitag früh gegen 5 Uhr wurde nach privaten Mitteilungen in verschiedenen Teilen des Regierungsbezirks Aachen und in der Stadt Aachen selbst ein Erdstoß verspürt. Schäden sind bisher nicht gemeldet worden.

Das Erdbeben auch im Osten Hollands verspürt.

DNB. **Amsterdam,** 4. Jan. Auch in verschiedenen Ortschaften der Provinz Limburg wurde das leichte Erdbeben, das Freitag früh in Westdeutschland wahrgenommen wurde, verspürt. In der Grenzstadt Venlo wurden die Bewohner durch einen unterirdischen Stoß aufgeschreckt, dem kurz darauf ein schwerer und unmittelbar danach ein leichterer Erdstoß folgten. Die Fenster klirrten. Nicht gut verschlossene Türen sprangen auf. In mehreren Wohnungen fielen die Bilder von den Wänden. Da das Beben nur fünf Sekunden dauerte, beruhigten sich die Bewohner bald wieder.

Aehnliche Beobachtungen wurden in anderen Ortschaften Limburgs gemacht.

Drei Erdstöße in Bulgarien

DNB. **Sofia,** 4. Jan. Am Freitag zwischen 16 und 18,20 Uhr wurden in ganz Bulgarien drei überaus heftige Erdstöße verspürt, von denen der letzte mit furchtbarem unterirdischem Grollen verbunden war. Die Erdstöße, deren Hauptherd nach Angaben der meteorologischen Station 440 Kilometer südöstlich von Sofia liegt, wurden auch in der Hauptstadt wahrgenommen. Die Bevölkerung der Bezirke Philippopel und Burgas, wo die Stöße am stärksten verspürt wurden, flüchtete in voller Panik ins Freie. Sie wagte stundenlang nicht, in die Häuser zurückzukehren. Größere Sachschäden sind bis zur Stunde noch nicht gemeldet worden. Menschenleben sollen nicht zu beklagen sein.

Wertvolle Handschriften aus friderizianischer Zeit für Deutschland gerettet

DNB. **Breslau,** 4. Jan. Wie die „Schlesische Sonntagspost" berichtet, wollte ein schlesischer Sammler kürzlich seine wertvolle Sammlung von Handschriften aus der friderizianischen Zeit veräußern. Es handelt sich vor allem um Briefe Friedrichs des Großen, Maria Theresias, des Marschalls Daun, des Generals Ziethen und anderer Heerführer aus dem Siebenjährigen Kriege. Als der amerikanische Autokönig Ford davon hörte, versuchte er die Sammlung durch Mittelsmänner aufzukaufen. Der Leuthener Schlachtfeld-Verein kam ihm jedoch zuvor und erwarb die geschichtlich wertvollen Dokumente für 10 000 Reichsmark. Die Hälfte dieser Summe war dem Verein durch den Landrat des Kreises Neumarkt vorgestreckt worden, damit die Sammlung Deutschland erhalten bleibt.

Der Aufruf des Bischofs von Bamberg zur Saarabstimmung

DNB. **Bamberg,** 4. Dez. Erzbischof Jakobus hat an seine Erzdiözesanen einen Aufruf zur Saarabstimmung gerichtet, in dem er auf die Kundgebung des Erzbischofs von Köln hinweist, der alle übrigen deutschen Kirchenprovinzen zugestimmt haben. Die bayerischen Bischöfe, so sagt der Erzbischof von Bamberg weiter, haben einen besonderen Grund, am Tage der Abstimmung ihre Bistümer zum Gebet aufzurufen, weil ein Ordinarius aus ihrem Kreise, der Bischof von Speyer, mit seinem Bistum unmittelbar in Mitleidenschaft gezogen ist. Deshalb ordnet der Erzbischof für Sonntag, den 13. Januar die Verlesung eines Hirtenwortes an, das im Wortlaut mit den entsprechenden Kundgebungen der übrigen deutschen Erzbischöfe und Bischöfe übereinstimmt.

Riesige Ueberschwemmung in Neuyork

Neuyork, 4. Jan. Im Stadtteil Harlem zwischen der 125. und der 135. Straße brachen am Freitag früh zwei 120 Zentimeter-Hauptwasserrohre. Riesige Wasserfluten ergossen sich zehn Häuserblocks weit auf die Straßen. Zahllose Keller wurden überflutet; auch die Heizanlagen und die Lichtkabel wurden unter Wasser gesetzt. Das Knickerbocker-Krankenhaus war schließlich völlig in Dunkelheit gehüllt. Polizei und Feuerwehr hatten alle Hände voll zu tun, um die vielen Kellerbewohner in Sicherheit zu bringen und Heizkesselexplosionen zu verhindern. Die Bemühungen wurden durch die starke Kälte und die Eisbildung sehr erschwert.

Achtung!

Neue Bestimmungen für die Einreise in das Saargebiet

Abstimmungsberechtigte Personen bedürfen keiner Einreisegenehmigung.

DNB. **Berlin,** 14. Dez. Amtlich wird bekanntgegeben: Nach der Verordnung der Regierungskommission vom 29. November 1934 gilt für die Einreise in das Saargebiet für die Zeit vom 27. Dezember 1934 bis zum 26. Januar 1935 einschließlich folgendes:

A. Die Personen, die in der oben angegebenen Zeit in das Saargebiet einreisen, müssen im Besitz

1. eines ordnungsmäßigen Reisepasses,
2. einer besonderen Genehmigung zur Einreise in das Saargebiet sein.

Der Antrag auf Einreisegenehmigung ist unter Uebersendung des Reisepasses an die Regierungskommission, Abteilung des Innern, in Saarbrücken zu richten. Bei Stellung des Antrages erfolgt zweckdienliche Beratung durch die Vertrauensleute und Ortsgruppen des Saarvereins.

Die Einreisegenehmigung ist innerhalb 24 Stunden nach der Einreise der Ortspolizeibehörde des Saargebiets vorzulegen. Sie berechtigt zu wiederholter Einreise in das Saargebiet innerhalb des in dem Genehmigungsvermerk bezeichneten Zeitraums.

Personen, denen die Genehmigung zum vorübergehenden Aufenthalt im Saargebiet schon jetzt erteilt ist, müssen diese Genehmigung vor dem 27. Dezember 1934 erneuern. Die erneuerte Genehmigung berechtigt sie zu wiederholter Ein- und Ausreise in das Saargebiet.

Mit Geldstrafe bis zu 750 Franken oder mit entsprechender Haft wird bestraft, wer diesen Bestimmungen zuwiderhandelt.

Die Gebühr für die Einreisegenehmigung beträgt 20 Franken, die Gebühr für die erneuerte Genehmigung 2 Franken. Die Gebühr kann in begründeten Fällen, insbesondere bei Bedürftigkeit der einreisenden Personen, falls ein dringlicher Anlaß zur Einreise besteht, erlassen werden.

B. Einer Einreisegenehmigung bedürfen dagegen nicht

a) außerhalb des Saargebiets wohnende abstimmungsberechtigte Person. Für sie genügt der von der Abstimmungskommission ausgestellte Abstimmungsausweis in Verbindung mit dem Reisepaß;

b) Personen, die im Besitz eines saarländischen Reisepasses oder eines saarländischen Personenausweises sind;

c) Personen, die die auf Grund der Verordnung der Regierungskommission vom 27. Januar 1932 betreffend die Arbeitszentrale für das Saargebiet ausgestellten Legitimationskarten, sowie die Grenzausweise gemäß Protokoll über die Gebrauchsrechte an der saarländisch-französischen Grenze vom 13. November 1926 besitzen.

Memel-Landtag wieder beschlußunfähig

Der Gouverneur mit der Präsidentenglocke

Memel, 4. Jan. In eingeweihten Kreisen war man sich klar darüber, daß die Litauer auch diesmal wieder die auf Freitag anberaumte Sitzung des memelländischen Landtages unter allen Umständen verhindern würden, um die Regierung Bruvelaitis, die sich lediglich auf die kleine Minderheit von fünf litauischen Abgeordneten stützen kann, vor dem sicheren Mißtrauensvotum zu bewahren. Der litauische Gouverneur selbst eröffnete die Sitzung und griff mehrmals ein, obwohl er dazu nicht befugt ist. Auf die Frage des Gouverneurs, ob der Landtag beschlußfähig sei, erhob sich ein Abgeordneter der Landwirtschaftspartei und bat um das Wort zur Geschäftsordnung. Während der Abgeordnete sprach, ergriff der Gouverneur die Präsidentenklingel und versuchte unter gewaltiger Anstrengung den Redner zu übertönen. Trotzdem konnte man verstehen, daß der Abgeordnete Einspruch dagegen erhob, daß der **Gouverneur mit Polizeigewalt die vier nachrückenden Abgeordneten am Betreten des Saales verhindert** habe, obwohl nach dem Landtagswahlgesetz auf Grund der Listenverbindung der Landwirtschaftspartei diese vier, die an der vorgeschriebenen Zahl von 29 Abgeordneten fehlen, genau so gut Abgeordnete seien, wie alle übrigen. Im Anschluß daran sprach ein Abgeordneter der Volkspartei zur Geschäftsordnung und verlas eine Erklärung, während der Gouverneur erneut vergeblich versuchte, die Worte mit der Glocke des Präsidententisches zu übertönen. Man verstand von dem Protest **daß sich sämtliche Abgeordneten der Parteien bis auf die Litauer gegen die Maßnahme des Gouverneurs wandten, die verhinderte, daß der Landtag zu der Regierung Bruvelaitis Stellung nehmen und damit seinen Pflichten nachkommen könnte.**

Der Alterspräsident stellte fest, daß mit den vier nicht zugelassenen Abgeordneten das zur Beschlußfähigkeit notwendige Quorum von 20 Abgeordneten vorhanden gewesen wäre. Er forderte nochmals die Zulassung dieser Abgeordneten und vertagte die Sitzung um zehn Minuten. Der Gouverneur erklärte, daß er keine weitere Sitzung zulassen werde. Wenige Minuten darauf erschien ein Beamter der Kriminalpolizei und erklärte, der Sitzungssaal werde polizeilich geräumt. Daraufhin verließen sämtliche Anwesenden den Raum.

*

Vier Abgeordnete des Memelländischen Landtages von der litauischen Polizei festgenommen. — Protest der übrigen Abgeordneten beim Gouverneur.

DNB. **Memel,** 5. Jan. Ueber die gestrige Sitzung des Memelländischen Landtages wird noch ergänzend berichtet: Wie gemeldet, hatte der Alterspräsident des Landtages nach der Verlesung der Erklärungen eines Abgeordneten der Landwirtschaftspartei und eines Abgeordneten der Volkspartei die Sitzung auf zehn Minuten vertagt. Nach Ablauf dieser Frist wollten die Abgeordneten sich wieder in den Sitzungssaal begeben, fanden ihn aber wie am 29. Dezember verschlossen. Sämtliche Abgeordneten begaben sich darauf in das Landtagsbüro.

Bald darauf erschien der Leiter der litauischen politischen Polizei und verlangte die Herausgabe der vier Abgeordneten, die aufgrund der Bestimmungen des Wahlgesetzes für ausgeschiedene Abgeordnete nachgerückt waren. Der amtierende Schriftführer wies dieses Ansinnen unter Hinweis auf die Immunität der Abgeordneten zurück, worauf der Polizeibeamte drohte, Gewalt anwenden zu müssen. Unter Protest mußte der Schriftführer der Gewalt weichen, und es wurden die vier Abgeordneten durch die Polizei abgeführt. Die zurückgebliebenen Abgeordneten haben daraufhin einen scharfen Protest gegen die Vergewaltigung des Landtages unter Anwendung von Polizeigewalt an den Gouverneur gerichtet.

Nachzutragen ist ferner noch, daß der zur Landtagssitzung nicht erschienene Abgeordnete Wittösch zwar krank ist, aber doch zur Sitzung kommen wollte. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß er höchstwahrscheinlich durch die politische Polizei daran gehindert worden ist.

Der große Memelländerprozeß

Die Freitagabendverhandlung.

DNB. **Kowno,** 5. Jan. Die Freitagabendhandlung im großen Memelländerprozeß war mit dem weiteren Verhör der durchweg jugendlichen Angeklagten der Wandervogelorganisation ausgefüllt. Die meisten Angeklagten wurden einzeln aus der Haft vorgeführt und gaben fast alle die gleichlautende Erklärung ab, daß sie sich keiner Schuld bewußt seien. Einige Angeklagte sagten aus, daß sie für das in der Anklage angeführte Vergehen — es handelt sich hierbei um einen Ausflug in einen Wald, bei dem Marschübungen vorgenommen worden sein sollen — bereits vom Kommandanten des Memelgebietes mit je drei Monaten Arrest bestraft worden seien. Es sei ihnen unklar, weswegen sie sich nunmehr vor Gericht zu verantworten hätten. Sie wüßten auch nicht, weshalb sie elf Monate im Gefängnis gesessen hätten. — Am heutigen Samstag sollen die übrigen Angeklagten verhört werden. Bei der letzten Gruppe handelt es sich um die des Mordes an dem Gerichtswachtmeister Jesuttis Beschuldigten. Dieser Fall wird in der Anklage als Beweis für das Bestehen eines Femegerichtes bei der Sovog hingestellt. Der Vernehmung der Angeklagten wird mit großer Spannung entgegengesehen.

Bemerkenswert ist, daß im bisherigen Verlauf des Prozesses die Frage der Beschlagnahme von Waffen außerordentlich zurückhaltend behandelt wurde. Die im Gerichtssaal aufgestellten Kisten mit beschlagnahmten Waffen sind noch nicht geöffnet worden. Bei der Vernehmung der Angeklagten stellte es sich heraus, daß die Polizei bei der Beschlagnahme der Waffen vielfach nicht nach dem Waffenerlaubnisschein gefragt hat.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Schülerleistungsschreiben 1935. Im Februar 1935 führt der NS.-Lehrerbund ein Schülerleistungsschreiben im ganzen Reich durch. Die Veranstaltung will sämtliche Schulen umfassen, an denen Maschinenschreiben als Pflicht- oder Wahlfach betrieben wird.

Kriegszustand in Spanien verlängert. Der Ministerrat beschloß, den Kriegszustand in Spanien um einen weiteren Monat zu verlängern.

Der amerikanische Bundeskongreß eröffnet. Die beiden Häuser des Bundeskongresses der Vereinigten Staaten wurden am Donnerstag zu ihrer diesjährigen ordentlichen Tagung eröffnet.

Polnischer Diplomat verstorben. Der Geschäftsträger und erste Botschafter an der polnischen Botschaft in Berlin, Kazimierz Wyszynski, ist überraschend an einem Herzschlag verstorben.

Sechs Tote als Folge von Familienstreitigkeiten. In dem Dorfe Cabra in der Nähe von Cordoba tötete ein Mann im Verlaufe von Familienstreitigkeiten seine Frau und vier Verwandte. Nach dieser grausigen Tat beging der Täter Selbstmord.

Acht finnländische Fischer auf dem Eise umgekommen. Acht Fischer aus dem finnischen Grenzort Ino (gegenüber Kronstadt), die auf dem zugefrorenen Meere fischten, wurden vom Sturm auf einer Eisscholle ins offene Meer abgetrieben. Obwohl der finnische Eisbrecher Tarmo und drei Flugzeuge seit zwei Tagen nach den verschwundenen Fischern suchten, konnten sie nur einen verlassenen Schlitten auf einer kleinen Eisscholle antreffen. Das Schicksal der Fischer scheint besiegelt zu sein.

Auf der Flucht ertrunken. Zwei wegen politischer Betätigung verfolgte Nationalsozialisten versuchten, bei Obernberg den Inn zu durchschwimmen; einer ertrank.

Mord und Selbstmord aus Eifersucht. In der Nacht zum Donnerstag spielte sich im Dorfe Hohegeiß (Harz) eine Liebestragödie ab. Die Ehefrau des Monteurs Bernhard Hahne unterhielt mit dessen Bruder Arnold Hahne ein Liebesverhältnis. Arnold Hahne erschoß aus Eifersucht seine Schwägerin und sich selbst.

Der Hauptmann-Prozeß

Neuyork, 4. Jan. In der Anklageschrift, die Staatsanwalt Milentz im Hauptmann-Prozeß in Flemington verlas, heißt es, Hauptmann habe am 1. März 1932 nach mehrmaliger Erkundung des Geländes mit einer selbstverfertigten Leiter einen Einbruch in das im ersten Stock gelegene Kinderzimmer der Wohnung Lindberghs verübt und das Kind geraubt. Die Leiter sei dann beim Herabsteigen unter der schweren Last zusammengebrochen. Dabei sei das Kind durch Herabfallen getötet worden. Hauptmann habe die Leiter und das Kind mitgenommen. Die Leiter habe er nach 50 Meter zurückgelassen. Das tote Kind sei von ihm in einer Entfernung von 1.6 Kilometer verscharrt worden, nachdem er ihm seine Kleidungsstücke ausgezogen hatte. Die Kleidungsstücke habe Hauptmann zur Erpressung des Lösegeldes verwendet. Abschließend beantragte der Staatsanwalt die Todesstrafe für Hauptmann.

Frau Lindbergh sagte als Zeugin über Einzelheiten des Tages aus, an dem ihr Kind entführt worden war und identifizierte verschiedene Beweisstücke. Die Staatsanwaltschaft schien besonderen Wert auf die Feststellung zu legen, daß jene später unter dem Kinderzimmerfenster entdeckten weiblichen Fußspuren von Frau Lindbergh selber herrührten, als sie an jenem Nachmittag einen Spaziergang unternahm. Oberst Lindbergh sagte aus, er sei in der Entführungsnacht um 21.25 Uhr nach Hause gekommen und schilderte die Vorgänge bis zur Entdeckung der Entführung des Kindes um 22 Uhr. Er erklärte, vor der Entdeckung habe er ein Geräusch gehört, das sich anhörte wie das Umfallen oder Zusammenbrechen einer Leiter. Darauf schilderte er die Auffindung des Lösegeldbriefes und erzählte von den Lösegeldverhandlungen.

Wie Anwalt Reilly bekannt gibt, beabsichtigt die Verteidigung, den Beweis zu führen, daß an der Entführung des Kindes von Lindbergh fünf Personen beteiligt gewesen seien; deren Namen könnten aber erst im weiteren Verlauf der Verhandlung bekanntgegeben werden. Ferner solle der Beweis erbracht werden, daß das Kind aus seinem Schlafzimmer über eine Treppe hinab und durch eine Tür hinausgebracht worden sei, und nicht durch das Fenster vermittels einer Leiter, wie in der Anklage behauptet wird.

Schwerer Unfall beim Abbruch der alten Höllentallinie

bld. **Freiburg i. Br.,** 4. Jan. Kurz vor Beendigung der Abbrucharbeiten an der alten Höllentalbahnlinie ereignete sich am Freitag vormittag ein schwerer Unfall. Am Bahnübergang Lorettostraße-Günterstalstraße war der Arbeiter August Lang damit beschäftigt, hoch oben an einem Telefonmast die Drähte zu entspannen und zu entfernen. Plötzlich brach der Mast knapp über dem Erdboden ab; Lang wurde mit großer Wucht auf das Eisengestänge geworfen, wobei noch der Mast mit den schweren Isolatoren auf ihn fiel. In bewußtlosem Zustande wurde der Arbeiter in die Chirurgische Klinik eingeliefert. Er hat vor allem schwere Kopf- und Gesichtsverletzungen davongetragen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Turnen ★ Spiel ★ Sport

Sport-Vorschau.

Der Fußball am „Dreikönigstag".

Trotzdem am kommenden Sonntag die Gauauswahlspiele um den DFB.-Pokal das Hauptinteresse in Anspruch nehmen, dürften auch die wenigen in Süddeutschland stattfindenden Meisterschaftskämpfe nicht ohne Berücksichtigung auf die weitere Tabellengestaltung sein. Zwar ist das Programm in einzelnen Fußball-Gauen wirklich mager, aber im Gau Südwest werden die Spiele weniger von den DFB.-Pokalkämpfen beeinflußt. Die Flucht vor dem Abstieg und auch in der Zone der Meisterschaftsanwärter, werden diesmal wieder wesentliche Veränderungen zu verzeichnen sein. Erwähnen wir nur den Kampf der Wormser bei FSV. Frankfurt und die Kreuzung der Eintracht am „Bieberer Berg" bei den Offenbacher Kickers. Einzig und allein aus diesen Spielen profitieren könnte wiederum der ruhende Tabellenführer Phönix Ludwigshafen, aber nur unter der Voraussetzung eines normalen Verlaufes der sonntäglichen Kämpfe. In Baden sollten der VfL. Neckarau und VfB. Mühlburg, die beiden Sieger des Vorsonntags zu einem weiteren vollen Erfolg kommen. Dieses Vorhaben scheint den Mannheimer Vorstädtern leichter zu glücken, als den Mühlburgern, die mit der Niederringung des Pforzheimer Klubs eine weit schwerere Aufgabe zu lösen haben, wie dies bei Neckarau gegen den Neuling aus Karlsdorf der Fall sein sollte. Trotzdem rechnen wir mit einem knappen Siege der Mühlburger. Eine weit klarere Erfolgsgestaltung sollten die Leute an der Altriper Fähre gegen die Karlsdorfer Germanen erzwingen, die schon im Vorspiel mit 3:1 den Mannheimern die Punkte überlassen mußten. Eine Wiederholung, oder vielleicht noch eine eindrucksvollere Gestaltung des Ergebnisses werden sich die tapferen Germanen schon gefallen lassen müssen. In Bayern, woselbst die „Kleeblättler" mit relativ 5 Punkten Vorsprung die Tabelle vor dem Lokalrivalen Nürnberg anführen, steht der von seiner Spanienreise sicher noch überlastetet FC. Nürnberg schon wieder im Kampfe um die begehrten Punkte. Die Kugelstädter aus Schweinfurt versuchen im Zabo ihr Heil und wenn die Nürnberger tatsächlich unter den Strapazen ihrer spanischen Gastrolle zu leiden haben, dann haben die frisch in den Kampf ziehenden Schweinfurter noch keineswegs verloren. Wesentlich interessanter, als der Kampf in der Spitzengruppe gestalten sich die Auseinandersetzungen um den noch keineswegs entschiedenen Abstieg. Nicht BC. Augsburg, sondern die einst so berühmte Mannschaft der Schwaben ziert bedenklich das Schlußlicht der Tabelle. Man wird im Lager der Augsburger mit allen Mitteln, jedoch immer noch ohne Lehner, die Abwendung des drohenden Tiefgangs versuchen. Ob jedoch diese Einstellung bei den Blausternen in München den gewünschten Erfolg zeitigt, unterliegt einem starken Zweifel. Fast scheint es so, als würde eine neuerliche Niederlage die Situation der Augsburger beinahe hoffnungsloser gestalten. In Württemberg gibt es wiederum nur eine Begegnung. Für die Stuttgarter sicher erfreulich, denn gerade an diesem Sonntag findet einer von den sechs Lokalgroßkämpfen statt. In Degerloch erwarten die Sportfreunde den Stuttgarter Sportklub, dem sie noch eine vom Vorspiel herrühende Abrechnung schuldig sind. Während der Sportklub im Falle eines Sieges für geraume Zeit aus der Gefahrenzone des Abstieges entfernt wäre, würde sich die Lage der „Freunde" ebenso unabwendbar, wie bei den Augsburger Schwaben, verschlechtern. Eine Vorhersage ist deshalb nicht möglich, jedoch die Möglichkeit einer Punkteteilung wird vor allem anderen zuerst beachtet werden müssen. Im Gau Südwest gibt es außer den zwei oben erwähnten Großkämpfen einen erbitterten Kampf um den Verbleib. Der F.C. Kaiserslautern reist keineswegs ohne Aussichten zu den Unionisten nach Niederrad.

Die Bundespokalspiele.

An der Spitze aller sportlichen Ereignisse stehen natürlich die am Sonntag beginnenden Spiele um den DFB.-Pokal. Von sechzehn deutschen Fußballgauen stehen sich nicht weniger als vierzehn am 6. Januar gegenüber. Der Kampf Gau Mitte — Südwest wurde auf den 13. Januar verlegt. Am „Dreikönigstage" finden folgende interessante Paarungen statt:

Würzburg: Bayern — Baden
Elberfeld: Niederrhei— Württemberg
Köln: Mittelrhein — Nordmark
Fulda: Nordhessen — Brandenburg
Danzig: Ostpreußen — Niedersachsen
Gelsenkirchen: Westfalen — Pommern
Chemnitz: Sachsen — Schlesien
Mitte-Südwest am 13. Januar.

Mittelbadens Bezirkspflichtspiele.

Die Spiele um die mittelbad. Bezirksmeisterschaft nehmen am Sonntag endlich wieder mit vollem Programm ihren Fortgang. In der Gruppe I hat sich der FV. Rastatt bereits einen genügenden Vorsprung gesichert, aber weit interessanter wird die Fortsetzung des Brust an Brust-Rennens in der Gruppe II. Die beiden alten Rivalen, Birkenfeld und Brötzingen, sollten auch in den Spielen des Sonntags ihre führende Position behaupten können.

Mittelbaden, Gruppe 1:

Neureut — SpVgg. Baden-Baden
Rastatt — Kuppenheim
Beiertheim — Durmersheim
VfB. Baden-Baden — Daxlanden
Hagsfeld — Forchheim.

Mitelbaden, Gruppe 2:

Forst — Brötzingen
VfR. Pforzheim — SC. Pforzheim
Enzberg — Eutingen
Weingarten — Durlach
VSC. Pforzheim — Birkenfeld
Mühlacker — Niefern.

*

FC. Germania — Fußball Vgg. 06 Weingarten.

Zum fälligen Pflichtrückrundespiel müssen die Einheimischen am Sonntag zu ihrem Lokalrivalen Weingarten reisen. Die Kämpfe mit Weingarten, mögen es Privat- oder Verbandsspiele gewesen sein, waren immer sehr ernster Natur. Nicht, daß die Spiele in unfairer Weise durchgeführt wurden, es wurde gekämpft bis zum Aeußersten aber dabei nie die Grenze des Erlaubten überschritten. Mit einem Wort gesagt, die Spiele mit Weingarten waren immer hart. Das Glück war dabei wechselseitig.

Im Vorspiel auf dem Germaniaplatz verlor Weingarten die beiden Punkte. Die Einheimischen mußten sich damals mächtig ins Zeug legen, damit Sieg und Punkte in Durlach bleiben konnten. Es war ein richtig betontes Kampfspiel.

Die Weingarter haben in der Zwischenzeit ganz beachtliche Resultate erzielt und sind heute den Germanen in der Tabelle um einen Punkt voraus. Sie werden wohl bestrebt sein, auf ihrem eigenen Gelände die Verlustpunkte vom Vorspiel einzuholen. Anderseits müssen die Einheimischen bestrebt sein, in Weingarten günstig abzuschneiden, damit der Anschluß an die Spitzengruppe nicht verloren geht. Mit dem nötigen Kampfeseifer wie im Vorspiel dürfte für die Germania der Kampf nicht aussichtslos sein, denn auch in Weingarten können Spiele gewonnen werden. Ein bedingtes Plus hat Weingarten durch den eigenen Platz voraus, jedoch diejenige Mannschaft, welche den größten Kampfeseifer besitzt, wird Sieger bleiben. Darum wird am kommenden Sonntag für die Germanen die Devise lauten müssen: kämpfen und nochmals kämpfen bis zur letzten Sekunde. Wünschenswert wäre es, wennn eine größere Anhängerschar die Mannschaft zu ihrem schweren Spiel begleiten wird, damit von außerhalb her der nötige Rückhalt vorhanden ist. (Siehe Anzeige.)

*

VfR. Durlach — FC. Ost Karlsruhe.

Es ist schwer bei diesem Spiele etwas vorauszusagen, da sich beide Mannschaften gleichwertig gegenüberstehen werden. Ost hat insofern ein kleines Plus, als die Mannschaft in der Lage ist, in stärkster Aufstellung anzutreten, während die Rasenspieler immer noch gezwungen sind, Ersatz zu stellen. Jedenfalls wird es am Sonntag hart auf hart gehen, da jede Mannschaft bestrebt sein muß, weiter Punkte zu sammeln. Auf alle Fälle ist ein spannendes Punktetreffen zu erwarten, bei dem jeder Anhänger des braunen Lederballs auf seine Rechnung kommen wird.

*

Handball

Mit drei Spielen beginnt am Sonntag der zweite Abschnitt der diesjährigen Spielsaison. In der Gauklasse ist Waldhof, V. f. R, Ketsch und Phönix Mannheim wegen ihrer Teilnahme am Mannheimer Hallenturnier spielfrei. Es werden somit die drei vorgesehenen Treffen

Tsch. Beiertheim — T. u. Sp.V. Nußloch	(7:14)
08 Mannheim — T.V. Hockenheim	(5:4)
T.V. 62 Weinheim — T.V. Ettlingen	(14:5)

in erster Linie Kämpfe um die Plätze mit sich bringen. Es bleibt abzuwarten, ob die drei Sieger der Vorrunde Nußloch, 08 Mannheim u. Weinheim sich auch dieses Mal behaupten können. 08 Mannheim und Weinheim haben insofern einen Vorteil, da sie Gastgeber sind, Nußloch dagegen muß in Beiertheim seine Visitenkarte abgeben.

Gauklasse

Stand am 30. Dezember 1934:

	Spiele	gew.	unentsch.	verl.	Punkte
Waldhof	9	8	1	0	17
Ketsch	9	7	2	0	16
Nußloch	9	6	0	3	12
Phönix Mannheim	9	6	0	3	12
V. f. R. Mannheim	9	4	3	2	11
Weinheim	9	4	1	4	9
Beiertheim	9	2	1	6	5
08 Mannheim	9	2	0	7	4
Hockenheim	9	1	0	8	2
Ettlingen	9	1	0	8	2

In der Bezirksklasse im Bezirk II (Mittelbaden) werden am ersten Sonntag im neuen Jahr ebenfalls die Punktekämpfe ihren Fortgang nehmen. Die **Polizei Karlsruhe** wird im **T.V. 46 Karlsruhe** (19:3) einen hartnäckigen Gegner finden, jedoch ist mit einem Punkteverlust der Polizei kaum zu rechnen.

Der **T.V. 46 Rastatt** hat den **T.V. 46 Bruchsal** zu Gast (2:9). Wenn das Resultat im Vorspiel etwas hoch ausgefallen ist, so wird sich Bruchsal anstrengen müssen, wenn sie in dieser Höhe wieder gewinnen wollen.

Die **Tgde. Daxlanden** empfängt die **Tsch. 46 Durlach** (3:10). Daxlanden hat in den letzten Spielen an Spielerfahrung stark gewonnen. Es wird für Durlach kein leichtes werden, um dort zu Punkten zu kommen.

Während **Tbd. Rotenfels** die **Polizei Pforzheim** empfängt, die sie im Vorspiel mit 10:7 Toren abfertigen konnten, weilt die **D.J.K. Kronau** bei dem **Tbd. Pforzheim,** der im Vorspiel mit 9:5 Toren das Nachsehen hatte. Die beiden Vorrundensieger werden auch im Rückspiel zu Punkten kommen.

Tgde. Daxlanden — Tsch. 46 Durlach.

Die Turnerschaft 46 Durlach konnte im Vorspiel die Daxlander Mannschaft mit einer 3:10-Niederlage nach Hause senden. Im Laufe der Spielsaison hat jedoch Daxlanden an Spielerfahrung — war sie doch erst aufgestiegen — reichlich gewonnen. Es haben die Ergebnisse in den andern Spielen gezeigt, daß Daxlanden es versteht, seine Punkte mit großer Zähigkeit zu verteidigen. Durlach wird sein ganzes Können einsetzen müssen, um keine Verlustpunkte zu buchen, wäre doch sonst der Anschluß an die Spitze verloren. Auch die bis dato noch ungeschlagene 2. Mannschaft wird ihre Kräfte mit der 2. Mannschaft der Daxlander messen. Die 3. Mannschaft und die Schüler weilen bei dem T.V. Berghausen.

*

Radrennen in Stuttgart

Die Stuttgarter Winterradrennbahn wartet am Samstag zum erstenmal in dieser Saison mit einem Berufsfahrer-Mannschaftsrennen in der Stadthalle auf. Die Startliste zeigt neun Mannschaften, wovon die Holländer Braspennig—Pellenaars die interessanteste Paarung bilden. Als weitere Favoriten-Mannschaft kommen Rausch—Hürtgen an den Start. Ganz besonders interessieren dürfte auch der Start der Mannschaft Giebler—Ippen. Von den weiteren Mannschaften dürften nur die Italiener Piemontesi—Merlo und Bulla—Geyer Aussichten auf den Sieg haben. Vervollständigt wird das Feld durch Altenburger—Umbenhauer und die beiden Frankfurter Nachwuchsmannschaften Gebr. Reiländer und Göttmann—Siehl. Die Amateure bestreiten ein 90-Runden-Punktefahren, während dem Nachwuchs das Medaillenrennen vorbehalten bleibt.

Das Wetter

für Sonntag und Montag

Die nördliche Depression hat sich verstärkt und bei einem Vorstoß gegen das Festland ausgedehnte Niederschläge verursacht. Im Osten und Westen befinden sich zwar immer noch Hochdruckgebiete. Für Sonntag und Montag ist aber immer noch unbeständiges, ziemlich mildes Wetter zu erwarten.

Ausgezeichnete Wintersportverhältnisse im Schwarzwald.

Weitere Schneefälle haben im Schwarzwald ausgezeichnete Sportverhältnisse geschaffen:

Schneehöhe: Feldberg 50, Belchen 60, Kandel und Schauinsland 40, Todtnauberg 30, Hinterzarten, Titisee, Neustadt 25, Schönwald, Schonach 30, Hornisgrinde 35—40, Hundseck, Unterstmatt, Ruhestein 20—30 Zentimeter. Temperaturen minus 1 bis minus 4 Grad. Der Wintersportsonderzug am 6. Januar ab Mannheim verkehrt bestimmt.

Badisches Staatstheater Karlsruhe

Spielplan vom 5.—13. Januar 1935.

Im Staatstheater:

Samstag, 5. Jan. Nachmittags: **„Peterchens Mondfahrt".** 15 bis nach 17 (0,60—2.00).
Abends: **1. Gastspiel Generalmusikdirektor Prof. Hermann Abendroth. „Viertes Sinfonie-Konzert".** 20 bis nach 22. (1.10—3.70).

Sonntag, 6. Jan. Nachmittags: **„Peterchens Mondfahrt".** Märchenspiel von Bassewitz. Musik von Schmalstich. 14,30 bis nach 16,30 (0,60—2.00).
Abends: B 12. Th.-Gem. I. S.-Gr., 601—700 und 801—900. **II. Gastspiel Generalmusikdirektor Prof. Hermann Abendroth. „Fidelio".** Oper von Beethoven. 18,30 bis nach 21. (5.—).

Montag 7. Jan. NS-Kulturgemeinde. **„Don Carlos".** Trauerspiel von Schiller. 20 bis nach 23,15. (0.60—1.50).
Der 4. Rang ist für den allgemeinen Verkauf freigehalten.

Dienstag, 8. Jan. C 14. Th.-Gem. 1401—1500. **Festvorstellung in Anwesenheit des Herrn Reichsministers Dr. Frank. „Gregor und Heinrich".** Schauspiel von E. G. Kolbenheyer. 19,30—23. (4.50).

Mittwoch, 9. Jan. Nachmittags: **„Peterchens Mondfahrt".** Märspiel von Bassewitz. Musik von Schmalstich. 15 bis nach 17. (0.60—2.00).
Abends: A 13 (Mittwochmiete), S I, 7. Th.-Gem. III. S.Gr., 1. Hälfte. Zum ersten Mal: **„Wenn der Hahn kräht". Komödie von August Hinrichs".** 19,30—22. (3.90).

Donnerstag, 10. Jan. D 14 (Donnerstagmiete), Th.-Gem. 1001 bis 1100. Zum ersten Mal wiederholt: **„Die Fledermaus".** Operette von Johann Strauß. 19,30 bis nach 23. (5.—).

Freitag, 11. Jan. F 14 (Freitagmiete), Staatsjugend — Ersatzmiete. Th.-Gem. II. S.-Gr. Zum ersten Mal wiederholt: **„Figaros Hochzeit".** Komische Oper von Mozart. Bearbeitung von Anheißer. 20—23,15. (4.50).

Samstag, 12. Jan. Nachmittags: Geschlossene Vorstellung für die Falzziegelwerke Jockgrimm. **„Die Pfingstorgel".** Bayerische Moritat von Lippl. 15—17,30. Kein Kartenverkauf im Staatstheater!
Abends: E 14. Th.-Gem. 1301—1400. **Anläßlich der Saarabstimmung bei festlich erleuchtetem Hause. „Alle gegen Einen, Einer für Alle".** Schauspiel von Forster. 20—22,45. (3.90).

Sonntag, 13. Jan. Nachmittags: 6. Vorstellung der Sondermiete für Auswärtige: **Anläßlich der Saarabstimmung bei festlich erleuchtetem Hause. „Die Meistersinger von Nürnberg"** Von Wagner. 15,15 bis nach 20. (0.60—3.20).

Auswärtige Gastspiele:

Mittwoch, 9. Jan. In Landau: **„Götterdämmerung".**
Donnerstag, 10. Jan. In Kehl: **„Wenn der Hahn kräht."**
Vorverkaufsstelle: In Durlach: Musikhaus K. Weiß, Adolf Hitlerstraße, Tel. 458.

Schachspalte des Durlacher Tageblattes

geleitet von Theo Weißinger, badischer Meister.

Lösungsturnier 1935.

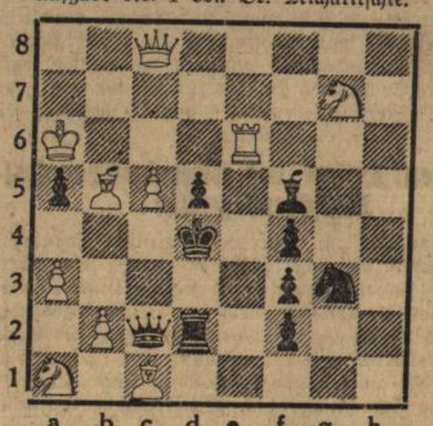
Auch in diesem Jahre veranstaltet der Verlag des Durlacher Tageblattes unter seinen Lesern ein Lösungsturnier, wie es seit Jahren schon der Fall war.

Bedingungen:

1. Zur Teilnahme sind alle Leser des Durlacher Tageblattes berechtigt.
2. Jeder Löser erhält soviele Punkte, als die Aufgabe Züge hat; also für einen Dreizüger 3 Punkte usw. Nebenlösungen werden ebenfalls gewertet. Bei einem Zweizüger genügt die Angabe des 1. Zuges, bei einem Dreizüger sollen die wichtigsten Varianten angegeben werden.
3. Die im Laufe des Jahres erreichte Punktzahl bestimmt die Reihenfolge der Sieger.
4. Die Festsetzung der Preise durch die Turnierleitung ist unanfechtbar.

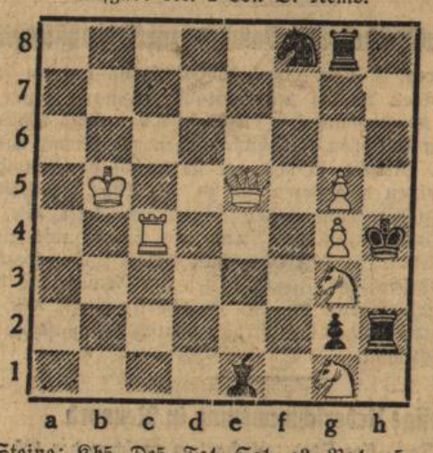
Es folgen die beiden ersten Aufgaben:

Aufgabe Nr. 1 von Dr. Michalitschke.



Weiß: 10 Steine: Ka6. Dc8. Te6. Lc1, b5. Sa1, g7. Ba3, b2, c5.
Schwarz: 10 Steine: Kd4. Dc2. Td2. Lf5. Sg3. Ba5, d5, f2, f3, f4.
Matt in 3 Zügen.

Aufgabe Nr. 2 von O. Nemo.



Weiß: 7 Steine: Kb5. De5. Tc4. Sg1, g3. Bg4, g5.
Schwarz: 6 Steine: Kh4. Tg8, h2. Le1. Sf8. Bg2.
Matt in 2 Zügen.

Lösung der Aufgabe Nr. 51. 1. Tg8 droht Ta8 usw. L×g8 und nun entgeht der weiße König allen Schachgeboten, bis er nach h8 gelangt, worauf das Springermatt erfolgt.

Lösung der Aufgabe Nr. 52. Die Dame macht die Rundreise e8—h5—d2—b5—e8 und der schwarze Springer ist nun auf c5 gefesselt.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Wann kommt der Volkswagen?

Berlin, 4. Jan. Ueber den Stand des Volkswagen-Problems veröffentlicht der Pressechef des Reichsverbandes der Automobilindustrie, Dr. Wesemann, eine Darstellung, die geeignet ist, die in der Oeffentlichkeit vielfach bestehenden Irrtümer auszuräumen. Es sei einmal notwendig, eine Trennungslinie zwischen Phantasie und Wirklichkeit zu ziehen. Die am häufigsten wiederkehrenden Irrtümer über den Volkswagen lägen in der Meinung, daß der Volkswagen bereits auf der am 14. Februar beginnenden Automobilausstellung gezeigt werde, daß sein Preis unerhört niedrig sein werde und daß mit dem Erscheinen des Volkswagens das Problem der Massenmotorisierung bereits gelöst sei. Mit Recht werde von der Automobilindustrie erwartet, daß sie ein in jeder Hinsicht einwandfreies, leistungsfähiges und technisch vorgeschrittenes Fahrzeug liefere. Die deutsche Automobilindustrie habe den ernsten Vorsatz, diesen Ansprüchen gerecht zu werden. Man müsse aber auch den vorhandenen Schwierigkeiten Verständnis entgegenbringen. Die Entwicklung eines neuen Automobiltyps bis zum Zustand der Fabrikationsreife

Achtung!

Neue Bestimmungen für die Einreise in das Saargebiet

Abstimmungsberechtigte Personen bedürfen keiner Einreisegenehmigung.

DNB. **Berlin.** 14. Dez. Amtlich wird bekanntgegeben: Nach der Verordnung der Regierungskommission vom 29. November 1934 gilt für die Einreise in das Saargebiet für die Zeit vom 27. Dezember 1934 bis zum 26. Januar 1935 einschließlich folgendes:

A. Die Personen, die in der oben angegebenen Zeit in das Saargebiet einreisen, müssen im Besitz

1. eines ordnungsmäßigen Reisepasses,
2. einer besonderen Genehmigung zur Einreise in das Saargebiet sein.

Der große Memelländerprozeß

Die Freitagabendverhandlung.

DNB. **Kowno,** 5. Jan. Die Freitagabendhandlung im großen Memelländerprozeß war mit dem weiteren Verhör der durchweg jugendlichen Angeklagten der Wandervogelorganisation ausgefüllt. Die meisten Angeklagten wurden einzeln aus der Haft vorgeführt und gaben fast alle die gleichlautende Erklärung ab, daß sie sich keiner Schuld bewußt seien. Einige Angeklagte sagten aus, daß sie für das in der Anklage angeführte Vergehen — es handelt sich hierbei um einen Ausflug in einen Wald, bei dem Marschübungen vorgenommen worden sein sollen — bereits vom Kommandanten des Memelgebietes mit je drei Monaten Arrest bestraft worden seien. Es sei ihnen unklar, weswegen sie sich nunmehr vor Gericht zu verantworten hätten. Sie wüßten auch nicht, weshalb sie elf Monate im Gefängnis gesessen hätten. — Am heutigen Samstag sollen die übrigen Angeklagten verhört werden. Bei der letzten Gruppe handelt es sich um die des Mordes an dem Gerichtswachtmeister Jesutis Beschuldigten. Dieser Fall wird in der Anklage als Beweis richtes bei der Sovog hingestellt. gten wird mit großer Spannung

bisherigen Verlauf des Prozesses n Waffen außerordentlich zurück- e im Gerichtssaal aufgestellten ffen sind noch nicht geöffnet wor- Angeklagten stellte es sich heraus, nahme der Waffen vielfach nicht gefragt hat.

Roman-Blatt

Beilage zum Durlacher Tageblatt

Komtesse Friedl

Roman von Helene Norbert

Urheberrechtsschutz durch Verlagsanstalt Manz, Regensburg

2

Und erst die Haare! Kraushaar! Dabei gestriegelt, als wäre es Roßhaar. Und wenn er genau hinsah, glänzte es sogar fettig. Hatte vielleicht eine Schicht Pomade das feine Haar strähnen helfen? Greulich!

Dabei besaßen ihre Augen ein wunderschönes, tiefes Blau und eine Ausdrucksfähigkeit, die gerade ans Märchenhafte grenzte. Irrlichtelierend sprühten sie über ihn hin. Bald hochmütig und kalt, bald kindlich weich und lieb, bald im Scherz, bald im Ernst, — unruhig konnte man unter diesem temporeichen Wechsel werden.

Ob sie ihm schon sein nachlässiges Erscheinen verziehen hatte? Wie würde er es ihr nur erklären?

Die Gräfin zog sich frühzeitig zurück. Sie war müde von der Reise. Friedl begleitete sie in ihre Zimmer hinüber.

* * *

Die Nacht friedet, träumt zu den offenen Fenstern herein. Über dem Weiher steht der Mond. Sein silbernes Licht liegt auf den buschigen Erlen, die ihre Wurzeln und Würzelchen von dem stillen Wasser nähren lassen.

Hie und da ein Unkenruf. In der Luft balsamischer Duft. Rosen und Reseden, Akazien und Akelei, Violen und Nelken vereinigen ihren feinen, betäubenden Hauch zu einer duftenden Symphonie für den Herrn, der ihnen die Blühkraft schenkt.

In dem feinen Geäste der Lärchen rieselt ein weicher Nachtwind, ganz leise, ganz zart. Flüsternd tragen ihn die Silberpappeln weiter. Die Kronen der Baumriesen nebenan bewegen sich kaum.

Die Natur ergibt sich tiefer Ruhe. Funkelnd krönen die Sterne die Nacht.

Gräfin Sibyll empfindet ein ihrem Leben fremdes Sehnen. Die Sehnsucht nach Ruhe. In dieser Stunde wird ihr ein Ahnen. Ein Ahnen, als hätte sie ihre ruhelose Hatz um Köstliches betrogen. Nur Unrast und Unfrieden wohnten in ihrem Herzen, das eitler Torheit voll war und so war die gefeierte Gräfin Sibyll kraftlos und müde geworden. Vor der Zeit.

Bald würde sie schlafen gehen unter grünem Rasen. — Nur sie und ein Schweizer Arzt wissen, daß sie ein Leiden besitzt, das anfängt, bösartig zu werden.

Diese eine harte Tatsache allein hat sie hieher gezwungen. Die Sorge um ihr Kind steht ihr über der Sorge um ihr Leben, überwindet ihre Liebe für ein mondänes Leben.

Ihr Vermögen ist klein geworden. Ihr Sohn weiß nicht, wieviele Papiere sie verkauft hat; — er wähnt sich noch reich und sie besitzt nicht den Mut, ihm die Wahrheit zu sagen.

In dieser Angst reifte die feste Idee in ihr, daß Egbert die reiche Friedl Berg heiraten müsse. Und so kommt es, daß die stolze Gräfin Sibyll als heimliche Bettlerin auf Erlenhof einzieht.

Bettlerin um Heimat für ihren Sohn! Dürstend hängt ihr Blick an dem Friedensbild der Nacht. Ob auch ihr Nacht in Frieden würde?

Friedls Kleid rauschte leise, das schreckt sie aus ihrem tiefen Sinnen. Ein Blick streift das Mädel. Ihre Gedanken beleben sich dabei: Ja, Egbert muß, muß die Friedl heiraten!

Das Mädel war jung, lenkbar, gutmütig, es sollte ihre letzte Aufgabe sein, sie auf den hohen Stand einer Gräfin Altenburg vorzubereiten.

Ihr Geschlecht war um drei Jahrhunderte älter als das der Berg, — Fürstenblut hatte es veredelt und die Gunst der Herrscher hochgehoben, nur das eine vergaß die Gräfin, daß Schicksalslaune Könige krönte und entthronte, und daß der Adel der Seele Geschlechter schuf, die in eine königliche Ewigkeit hineinblühen. Und ein solches war das der Berg.

Gräfin Sybille tätschelte freundlich Friedls Wange.

„Hübsch ist es hier, Friedl! Ich will mich nun einmal lange Zeit von eurem Landfrieden einspinnen lassen. Hoffentlich werde ich dir keine unwillkommene Hausgenossin sein."

Die Komtesse bekam es mit dem Schreck zu tun. Prost, Mahlzeit! dachte sie entsetzt, aber sie besaß Geistesgegenwart genug, um das Wort zu unterdrücken.

Rasch warf sie die scheinheilige Maske des heutigen Abends ab, unter der sie ihr Ungestüm bezwungen, und lachte der Gräfin Altenburg, der gewesenen Hofdame, frisch ins Gesicht:

„Tust du mir nichts, tu ich dir auch nichts! So ist's Brauch auf Erlenhof, Tante! Brauch Freund und Feind gegenüber. Unter dieser Devise werden wir zwei wohl auch hübsch friedlich hausen."

Der Gräfin lief es bei dieser unbekümmerten Ausdrucksweise kalt über den Rücken. Sie lachte aber — ihres Vorhabens eingedenk — süß-sauer.

„Werden schon miteinander auskommen, Kindchen, hab dich ja lieb!"

„Lieb?" dachte Friedl, als sie das Zimmer verließ. Lieb? Das war auch wieder einmal ein Wort, das die Menschen so rasch bei der Hand hatten. Lieb? Nein, das stimmte nicht. Bei ihr und bei der Tante nicht. Gleichgültig waren sie sich. Sonst hätten sie wohl längst einmal Sehnsucht nach einander gehabt.

Und sie war doch ein so armes mutterloses Kücken gewesen — —

en aus aller Welt

935. Im Februar 1935 führt ülerleistungsschreiben im gan- taltung will sämtliche Schulen nenschreiben als Pflicht- oder

verlängert. Der Ministerrat n Spanien um einen weiteren

kongreß eröffnet. Die beiden der Vereinigten Staaten wur- diesjährigen ordentlichen Ta-

rben. Der Geschäftsträger und schen Botschaft in Berlin, Ka- chend an einem Herzschlag ver-

Familienstreitigkeiten. In dem n Cordoba tötete ein Mann im tigkeiten seine Frau und vier ufigen Tat beging der Täter

auf dem Eise umgekommen. hen Grenzort Ino (gegenüber efrorenen Meere fischten, wur- isscholle ins offene Meer abge- e Eisbrecher Tarmo und drei nach den verschwundenen Fi- ur einen verlassenen Schlitten antreffen. Das Schicksal der Fi-

zwei wegen politischer Betä- ialisten versuchten, bei Obern- mmen; einer ertrank.

s Eifersucht. In der Nacht zum orf Hohegeiß (Harz) eine Lie- des Monteurs Bernhard Hahne Arnold Hahne ein Liebesver- oß aus Eifersucht seine Schwä-

mann-Prozeß

lageschrift, die Staatsanwalt Mi- n Flemington verlas, heißt es, 1932 nach mehrmaliger Erkundung erfertigten Leiter einen Einbruch ne Kinderzimmer der Wohnung nd geraubt. Die Leiter sei dann chweren Last zusammengebrochen. abfallen getötet worden. Haupt- Kind mitgenommen. Die Leiter lassen. Das tote Kind sei von ihm ilometer verscharrt worden, nach- ücke ausgezogen hatte. Die Klei- ur Erpressung des Lösegeldes ver- te der Staatsanwalt die Todes-

ls Zeugin über Einzelheiten des entführt worden war und identi- te. Die Staatsanwaltschaft schien tellung zu legen, daß jene später r entdeckten weiblichen Fußspuren rührten, als sie an jenem Nach- ternahm. Oberst Lindbergh sagte snacht um 21.25 Uhr nach Hause Vorgänge bis zur Entdeckung der Uhr. Er erklärte, vor der Ent- gehört, das sich anhörte wie das n einer Leiter. Darauf schilderte eldbriefes und erzählte von den

t gibt, beabsichtigt die Verteidi- ß an der Entführung des Kindes beteiligt gewesen seien; deren Namen konnten aber erst im weiteren Verlauf der Verhandlung bekanntgegeben werden. Ferner solle der Beweis erbracht werden, daß das Kind aus seinem Schlafzimmer über eine Treppe hinab und durch eine Tür hinausgebracht worden sei, und nicht durch das Fenster vermittels einer Leiter, wie in der Anklage behauptet wird.

mung ihre Bistümer zum Gebet aufzurufen, weil ein Ordinarius aus ihrem Kreise, der Bischof von Speyer, mit seinem Bistum unmittelbar in Mitleidenschaft gezogen ist. Deshalb ordnet der Erzbischof für Sonntag, den 13. Januar die Verlesung eines Hirtenwortes an, das im Wortlaut mit den entsprechenden Kundgebungen der übrigen deutschen Erzbischöfe und Bischöfe übereinstimmt.

Riesige Ueberschwemmung in Neuyork

Neuyork, 4. Jan. Im Stadtteil Harlem zwischen der 125. und der 135. Straße brachen am Freitag früh zwei 120 Zentimeter-Hauptwasserrohre. Riesige Wasserfluten ergossen sich zehn Häuserblocks weit auf die Straßen. Zahllose Keller wurden überflutet; auch die Heizanlagen und die Lichtkabel wurden unter Wasser gesetzt. Das Knickerbocker-Krankenhaus war schließlich völlig in Dunkelheit gehüllt. Polizei und Feuerwehr hatten alle Hände voll zu tun, um die vielen Kellerbewohner in Sicherheit zu bringen und Heizkesselexplosionen zu verhindern. Die Bemühungen wurden durch die starke Kälte und die Eisbildung sehr erschwert.

Minuten vertagt. Nach Ablauf dieser Frist wollten die Abgeordneten sich wieder in den Sitzungssaal begeben, fanden ihn aber wie am 29. Dezember verschlossen. Sämtliche Abgeordneten begaben sich darauf in das Landtagsbüro.

Bald darauf erschien der Leiter der litauischen politischen Polizei und verlangte die Herausgabe der vier Abgeordneten, die aufgrund der Bestimmungen des Wahlgesetzes für ausgeschiedene Abgeordnete nachgerückt waren. Der amtierende Schriftführer wies dieses Ansinnen unter Hinweis auf die Immunität der Abgeordneten zurück, worauf der Polizeibeamte drohte, Gewalt anwenden zu müssen. Unter Protest mußte der Schriftführer der Gewalt weichen, und es wurden die vier Abgeordneten durch die Polizei abgeführt. Die zurückgebliebenen Abgeordneten haben daraufhin einen scharfen Protest gegen die Vergewaltigung des Landtages unter Anwendung von Polizeigewalt an den Gouverneur gerichtet.

Nachzutragen ist ferner noch, daß der zur Landtagssitzung nicht erschienene Abgeordnete Wittösch zwar krank ist, aber doch zur Sitzung kommen wollte. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß er höchstwahrscheinlich durch die politische Polizei daran gehindert worden ist.

Schwerer Unfall beim Abbruch der alten Höllentallinie

bld. **Freiburg i. Br.,** 4. Jan. Kurz vor Beendigung der Abbrucharbeiten an der alten Höllentalbahnlinie ereignete sich am Freitag vormittag ein schwerer Unfall. Am Bahnübergang Lorettostraße-Günterstalstraße war der Arbeiter August Lang damit beschäftigt, hoch oben an einem Telefonmast die Drähte zu entspannen und zu entfernen. Plötzlich brach der Mast knapp über dem Erdboden ab; Lang wurde mit großer Wucht auf das Eisengestänge geworfen, wobei noch der Mast mit den schweren Isolatoren auf ihn fiel. In bewußtlosem Zustande wurde der Arbeiter in die Chirurgische Klinik eingeliefert. Er hat vor allem schwere Kopf- und Gesichtsverletzungen davongetragen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Deutsche Technik an der Jahreswende

Die großen öffentlichen Arbeiten in Deutschland — Die Lösung der Rohstoff-Frage — Schaffung deutscher Werkstoffe

Wenn es noch eines Beweises bedürfte für die Tatsache, daß die Technik entscheidende Impulse für ihre Weiterentwicklung von der Wirtschaft erhält, so wäre das Jahr 1934, das die deutsche Technik aus den veränderten Gegebenheiten der nationalen Wirtschaft heraus vor gewaltige neue Aufgaben gestellt hat, die bündigste Erhärtung hierfür. Unter der kraftvollen Führung des Reiches sind im Rahmen der Arbeitsbeschaffung eine Reihe von öffentlichen Arbeiten gefördert worden, die die technische Verbesserung bestehender und die Schaffung neuer Anlagen von allgemeiner Bedeutung zum Gegenstand haben. In Hamburg und Bremen werden die Häfen ausgebaut, in Karlsruhe wird der Rheinhafen erweitert, vier Talsperren sind im Bau bezw. in der Erweiterung begriffen, sieben große Brückenbauprojekte, von denen eines allein drei neue R men 16 Millionen RM. Kosten un. wirklichung entgegen, Ferngasleitu eine Wasserleitung, die vom Harz na ist in der Entstehung, viele elektrisch den erweitert und ausgebaut. Auf d sind zum Beispiel die Regulierung der Oder, der Weiterbau des Mittel! von Main und Neckar, die Regulie eine Reihe anderer Aufgaben in N der Nordseeküste Schleswig-Holste zähem Ringen dem Meere fruchtba reiche Meliorationsarbeiten dienen d deskultur und sind ernährungspo deutung. Und zu allem tritt da Reichsautobahnen hinzu, das gege Kilometer Länge in Angriff genom fertige Strecke bereits in wenigen übergeben werden soll.

So gewaltig auch die Aufgaben se nik im Rahmen dieser umfangreiche sind sie doch allesamt mit den bekan ohne weiteres zu lösen. Grundsätzl gegen eröffnen sich vor allem auf den technik, wo es sich darum handelt, der nationalen Wirtschaft in höhere heimische Bodenschätze einzustellen, günderen Verhältnis unserer Verp Leistungen für das Ausland zu ge wenn man die Erfolgsaussichten d deutschen Werkstofftechnik richtig be zweierlei vor Augen halten: einm im Gang befindliche Umstellung s Voraussetzungen und mit gänzlich Zielen vollzieht als die seinerzeit bitteren Zwang unabänderlicher N den unzulänglichen Mitteln einer Rohstoffwirtschaft vorgenommene tens, daß das Ziel aller dieser Bestr ausländischer Erzeugnisse durch in geringerer Qualität sein kann, sond fung ganz neuer Werkstoffe mit n schaften, die infolge ihrer Qualitä ein eigenes, neues Absatzgebiet — zu schaffen.

Ein ausgezeichnetes Beispiel daf artigen Neustoffen zu verstehen k seide. Wer würde dieses Prod Ersatz für die Naturseide betrachte Eigenschaften, kraft deren es sich se gebiet und seine besondere, neue verschiedenen Textilrohstoffe erwor denkt mehr daran, ein Kunstseide damit den Eindruck eines Natur schen. In analoger Weise wird neuen deutschen Werkstoffen, insbe gebiet, neue besondersartige Eigen die ihnen jene Eigenbedeutung de auch auf dem Auslandsmarkt als k zutreten. Ansätze hierfür liegen b vor, und man darf feststellen, daß k Stapelfaser, eine aus Holz gewonn in einer besonderen verwollten Q sich im Ausland für besondere Zu konnte.

Während es sich bei allen Kun handelt, für die uns der deutsche an Rohstoff zu liefern vermag, lie ders auf dem Gebiete der Meta Land ist arm an Erzen, die sich mit auf Metall verarbeiten lassen — das heute wissen. Darum wird es eine genauere Erfassung der vorha deln, wozu die moderne Geophysik mittel an die Hand zu geben ver rum, technische Verfahren durchzu auch minderwertige Erze wirtsch hüttet werden können, wozu ebenfa vorhanden sind. Schließlich wird e Metallwirtschaft unseres Landes die im Inland greifbaren Metalle bei kann nicht von einem Ersatz das andere die Rede sein, sondern men, die Eigenschaften rohstoffgüns her weniger ausgenutzt wurden, gegenwärtigen Bedürfnissen nutzb zum Beispiel das Aluminium, das elektrische Ueberlandleitungen Be selbst in kupferreichen Ländern Maße Eingang gefunden, ein Zeich wegs ein reiner Ersatzstoff ist, so besondersartigen Vorteile gegenüber Kupfer zu bieten vermag. An vielen anderen Stellen der modernen Elektrotechnik wird sich ebenso Kupfer durch Aluminium austauschen lassen, wobei sich wegen des geringeren spezifischen Gewichts des Aluminiums recht erhebliche Gewichtsvorteile ergeben. Im übrigen bietet gerade das Gebiet der Metallegierungen außerordentlich zahlreiche Möglichkeiten, um neue metallische Werkstoffe zu schaffen, die den seitherigen nicht nur gleichkommen, sondern sie sogar noch wesentlich übertreffen.

Bedeutende Aussichten bestehen auf dem Gebiete der plastischen Massen, jener überaus vielseitigen und mannigfaltigen, aus deutschen Rohstoffen herstellbaren Erzeugnisse, die in der Vorkriegszeit noch so gut wie unbekannt waren und aus denen man heute die verschiedenartigsten Gegenstände für technische, gewerbliche und häusliche Verwendungszwecke herstellt. Sie sind ein typisches Beispiel dafür, wie von der chemischen Seite her neue Werkstoffe in obigem Sinne gewonnen werden können, die sich ihre eigenen Verwendungsgebiete zu erschließen vermögen. Platten, Stäbe und Rohre, Kämme, Knöpfe, Folien, Tassen, Teller, Geschirre, Uhrgehäuse, Tabletts, Werkteile für Elektrotechnik, Automobil- und Flugzeugbau, Hartpapiere und Hartleinen und viele andere Dinge werden heute aus diesen Materialien hergestellt, unter den verschiedensten Phantasienamen kommen sie in den Handel, mannigfaltig auch ist ihre Formgebung vom Gießen und Pressen bis zum Prägen, Drehen, Drechseln, Fräsen und Polieren. Alle diese Stoffe, die in zunehmendem Maße in den täglichen Gebrauch Eingang finden, vermögen vielfach ausländische Rohstoffe wie Elfenbein, Kautschuk, aber auch viele Metalle, zum Beispiel Kupfer, zu ersetzen.

Schließlich noch ein Wort zur Frage der Kautschukbeschaffung. Die Aufgabe der Herstellung künstlichen Kautschuks wird seit vielen Jahren bearbeitet und hat auch bereits grundsätzlich ihre Lösung gefunden. Dennoch stößt deren praktische Nutzbarmachung nicht nur auf wirtschaftliche, sondern auf gewisse technische Schwierigkeiten, die vor allem mit der Verarbeitung zusammenhängen. Es ist nämlich außerordentlich schwierig, ein gleichmäßiges künstliches Erzeugnis zu gewinnen; die Gleichmäßigkeit ist aber für die Weiterverarbeitung von entscheidender Bedeutung, da jede

Roosevelts Jahresbotschaft

Ein großes Programm sozialer Reformen

Washington, 4. Jan. Präsident Roosevelt verlas am Freitag vor beiden Kammern des Kongresses seine Jahresbotschaft über die Lage der Vereinigten Staaten. Sie beschäftigt sich fast ausschließlich mit dem großen Programm der Sozialreformen, das Roosevelt bereits im vorigen Jahre ankündigte. Im einzelnen führte Roosevelt über die Reformen aus: Die Regierung und der Bundeskongreß haben vom amerikanischen Volk den Auftrag erhalten, die alten Ungleichheiten wegzuräumen und den Zustand zu beseitigen, bei dem wenige Reiche in privaten und öffentlichen Dingen allein zu befehlen hätten. Wir wollen keine schematische Gleichmacherei oder Verteilung des Nationalvermögens an alle zu gleichen Teilen. Wir erkennen auch die Tatsache an, daß manche infolge größerer Fähigkeiten mehr verdienen können als andere. Wir wollen niemandem das Recht auf angemessenen Gewinn für seine ehrliche Arbeit streitig machen, aber jeder Mann hat einen Anspruch auf soziale Sicherheit, und zwar nicht nur für

Graf Berg saß mit seinem Neffen noch bei einer Zigarre und unterhielt sich mit ihm über Politik.

Er bewunderte im Stillen die klaren, klugen Ansichten, die der Junge entwickelte, umsomehr bedauerte er seine Blasiertheit und schon gar nicht verstand er sein Faulenzerleben.

„Feiern müssen" war doch nachgerade zur größten Zeittragödie geworden, aber „feiern wollen" — inmitten eines Lebens, das im nimmerruhenden Schöpferwillen keimte, blühte, Früchte brachte, starb, um wieder zu leben, — dieses „feiern wollen" verstand er nicht. Und so schnitt Graf Egbert trotz oder gerade wegen seiner glänzenden Geistesfähigkeiten, seiner hervorragenden Bildung bei dem alten Grafen viel schlechter ab als ein armer Landstreicher, der in seinem „feiern müssen" an barmherzig geöffneten Türen um ein Stück Brot bat.

Unglaublich, wie gehorsam der Junge am Schürzenband seiner Mutter hängen blieb. Es vereinbarte sich wohl nicht mit seiner aristokratischen Ansicht, zu arbeiten?

Na, da würden ihm bei Friedl die Augen übergehen! Denn daß das Mädl noch länger „Dame" spielen würde, wie heute abend, glaubte er einfach nicht und sie sollte es auch nicht. Da war ihm sein frisches, wildes Röslein schon lieber als so ein wohlgezogenes Pflänzchen.

Friedl setzte sofort selbst den richtigen Schlußpunkt hinter diese Erwägungen.

Ungeniert darum, daß sich ihr Vetter im Zimmer befand, machte sie sich übermütig in die Nähe ihres Onkels.

„So, Alterchen, heute hätten wir mal so was wie Hofluft geatmet, trotzdem dieses Heute in unserer republikanischen Gegenwart steht. Wir sind nämlich in Wirklichkeit die richtigen Plebejer, Vetter Egbert, und ich fürchte, daß es euch bei uns wenig gefallen wird."

Graf Egbert traute seinen Ohren nicht. Das war das hochmütige, vielbeschäftigte Landedelfräulein? Bis jetzt hätte man meinen können, sie könne nicht bis zehn zählen und nun riß sie das Gespräch in einer Weise an sich, für die ihm in der Ueberraschung der Ausdruck verloren gegangen war.

Hätte sie mit ihnen ein wenig Komödie gespielt? Unglaublich.

Kerzengerade richtete er sich in seinem Stuhl empor:

„Cousine Friedl scheint zu scherzen. Im Ernstfall kann eine Komtesse Berg nie mit einem Plebejer verglichen werden."

„Hast du eine Ahnung, was wir bei uns zu Lande alles können und nicht können!" erwiderte sie schlagfertig. „Aber für heute muß ich mich empfehlen. Morgen geht die Schufterei in aller Frühe los und die Sonne läßt nicht mit sich scherzen; sie geht auf und geht unter nach ewigen Gesetzen und wer die Zeit dazwischen versäumt, hat einfach das Nachsehen. Und für dieses bin ich nicht."

Sie streckte kraftvoll die Arme.

„Gelt, Alterchen, das Schaffen auf unserer lieben Scholle ist doch das Schönste von allem, was es geben kann!"

Wehmütig nickte der Graf mit dem Kopfe.

„Hast recht, Hexlein, nur schade, daß meine Beine nicht mehr mittun wollen."

Für Graf Egbert waren das spanische Dörfer. Dafür hatte man doch seinen Verwalter, seine Dienstboten. Eine Gräfin Berg hatte es doch nicht nötig, sich in die Wirtschaft zu mengen. — —

Es mußte schon wahr sein, was seine Mama sagte, daß die Verhältnisse die lieben Verwandten wahrscheinlich stark verbauert hatten.

Er sah auf seine tadellos gepflegten Fingernägel nieder. Noblesse oblige! In seinem Wappen würde es immer stehen.

2. Kapitel.

Graf Egbert stand in der Morgensonne, blinzelnd und doch entzückt von dem reinen Gold, das in hellen und dunklen Tönen am Rasen lag, in den Bäumen hing und die Blumen wach küßte, daß sie ihre Kelche weit dem Lichte öffnen.

Sum, sum, sum! Frau Biene beginnt ihr Tagewerk. Sum, sum, sum! — Arbeit, Arbeit, Arbeit!

Graf Egbert versteht die Sprache des Bienleins nicht, aber die Schönheit des Erlenhofes nimmt ihn dennoch gefangen.

Vom Weiher gaukeln schillernde Libellen herüber. Eine Schar weißer Tauben streicht über seinen Kopf. In der Sonne sind ihre schlanken Leiber noch weißer, vom blauen Himmel heben sie sich köstlich ab.

Über den Park hinaus sieht man die Giebel des Birkenhofes. Ob dieses Gut so gut gehalten wie das seines Onkels war?

Der Erlenhof war ein prachtvoller Stammsitz für die Berg. Alt, vornehm, gediegen. Es mußte etwas Wunderbares um so eine Heimat sein! Er konnte eigentlich seinen Onkel und Friedl verstehen, wenn sie mit jeder Faser ihres Herzens an ihr hingen.

Heimat! Wo war die seine? In der vornehmen Stadtwohnung, die sie vom Dezember bis März eines jeden Jahres bezogen? Es mußte wohl so sein, denn dort war sein Papa gestorben, sie barg eine alte Kommode, das erste Pferdchen, auf dem er geritten, die erste Trommel, die er geschlagen; dort hing in einem Kasten sein erstes Höschen.

Heimat! In den verschiedenen Bade- und Kurorten, auf den großen internationalen Bummelplätzen der vornehmen Welt war ihm dieser Begriff eigentlich ein wenig abhanden gekommen. Man hatte sich angepaßt, war überall daheim, man hatte gar nicht gefühlt, wie ruhelos man in Wirklichkeit dabei war. Komisch, daß ihm das heute zum Bewußtsein kam!

Schade, daß ihn das Schicksal nicht selbst mit einem solchen Tuskulum bedacht hatte! Sollte er nach einer Frau aussehen, die derartiges besaß? Er ließ die Damen seiner Bekanntschaft, die glückliche Besitzerinnen eines alten Herrensitzes waren, an seinem Geiste vorüberziehen.

Um seinen Mund lag ein zufriedenes, selbstgefälliges Lächeln. Wohl keine würde ihm, dem Grafen Altenburg, einen Korb geben...

Langsam schlenderte er in die Diele hinüber. Seine Mama würde doch nicht vor elf Uhr zu sprechen sein. Also wollte er auf eigene Faust eine Entdeckungsfahrt unternehmen. Hoffentlich würde sie ihm heute besser bekommen als gestern.

Verflixte Geschichte, — so eine Blamage! Und er konnte aus Friedl nicht klug werden. Vorerst diese tödliche Verachtung und später diese frische, heitere Unbekümmertheit! Heute aber sollte es ihr nicht gelingen, ihn zu täuschen.

Die junge Komtesse dachte auch nicht im entferntesten daran, sich noch einmal irgend welchen Zwang aufzuerlegen.

Es war ihr völlig gleichgültig, was die Verwandten von ihr denken würden. Sie mochten in Wolkenkuckucksheim ihre Residenz aufschlagen, und sie selbst wollte auf der alten, lieben, guten Erde bleiben. Manchmal sollte es ihr nicht darauf ankommen, so ein Körnlein Weihrauch für die lieben Gäste zu streuen; die Weihrauchwölkchen mochten dann in die Höhe steigen, dorthin, wo die Glorifizierten wohnten, sie selbst aber sollte man ungeschoren lassen! Abstand! Das sicherte am besten Freundschaft!

Mit diesen Gedanken und einem runden Korb Weizen begab sich die Komtesse zu dem Hühnervolk. In der peinlich sauberen Farm wurde es lebendig. Die Hühner liefen und flogen auf sie zu, die mit vollen Händen das Futter unter sie streute.

„Neidisches Gesindel," schalt sie, wenn sie merkte, daß eine Gruppe Hühner die Jüngeren oder Schwächeren nicht herankommen ließ und mit doppelter Fürsorge gab sie dann jenen, die sie benachteiligt wähnte.

Graf Egbert sah Friedl schon eine gute Weile zu. Sein Blick hing aber nicht an dem piepsenden, gackernden, hüpfenden und schnatternden braunen, weißen, schwarzen und perlgrauen Federvieh, sondern an Friedl, die ihm in dem blaßblauen, schmucklosen Leinenkleid mit dem vorgebundenen weißen Schürzchen viel besser gefiel als gestern.

Nett sah sie aus, wirklich nett!

die für das ganze Reich einheitlich und maßgebend ist. Das wesentliche an dieser neuen Verordnung ist die Beseitigung der freien Privatdozentur. Dafür wird jedoch ein neuer akademischer Grad geschaffen, der jedem Doktor und jedem Lizentiaten offen steht, aber mit keiner Lehrberechtigung verbunden ist. Außerdem wird ein geschlossener Kreis von Lehramtsträgern geschaffen und hierfür eine neue „Dozentur" eingerichtet.

Zwischen „Habilitation" und „Dozentur" wird in Zukunft streng unterschieden. Die Habilitation setzt den Doktor- oder Lizentiatengrad voraus und findet frühestens im dritten Jahre nach Studienabschluß statt. Der Bewerber erhält den Grad eines habilitierten Doktors, des „Dr. habil". Dozent kann dagegen nur der werden, der den Ansprüchen des Beamtengesetzes entspricht, außerdem muß er habilitiert sein. Die neue Habilitationsordnung ist bereits von Mitte Dezember an in Kraft getreten, so daß die bisher Habilitierten automatisch den Grad des „Dr. habil" erhalten.

Abonniert das „Durlacher Tageblatt"

erhalten diejenigen Volksgenossen, die sich von ihrem Bank- oder Postscheckkonto einen festen Spendenbetrag abbuchen lassen.

Wann kommt der Volkswagen?

Berlin, 4. Jan. Ueber den Stand des Volkswagen-Problems veröffentlicht der Pressechef des Reichsverbandes der Automobilindustrie, Dr. Wesemann, eine Darstellung, die geeignet ist, die in der Oeffentlichkeit vielfach bestehenden Irrtümer auszuräumen. Es sei einmal notwendig, eine Trennungslinie zwischen Phantasie und Wirklichkeit zu ziehen. Die am häufigsten wiederkehrenden Irrtümer über den Volkswagen lägen in der Meinung, daß der Volkswagen bereits auf der am 14. Februar beginnenden Automobilausstellung gezeigt werde, daß sein Preis unerhört niedrig sein werde und daß mit dem Erscheinen des Volkswagens das Problem der Massenmotorisierung bereits gelöst sei. Mit Recht werde von der Automobilindustrie erwartet, daß sie ein in jeder Hinsicht einwandfreies, leistungsfähiges und technisch vorgeschrittenes Fahrzeug liefere. Die deutsche Automobilindustrie habe den ernsten Vorsatz, diesen Ansprüchen gerecht zu werden. Man müsse aber auch den vorhandenen Schwierigkeiten Verständnis entgegenbringen. Die Entwicklung eines neuen Automobiltyps bis zum Zustand der Fabrikationsreife

Achtung!

Neue Bestimmungen für die Einreise in das Saargebiet

Abstimmungsberechtigte Personen bedürfen keiner Einreisegenehmigung.

DNB. **Berlin,** 14. Dez. Amtlich wird bekanntgegeben: Nach der Verordnung der Regierungskommission vom 29. November 1934 gilt für die Einreise in das Saargebiet für die Zeit vom 27. Dezember 1934 bis zum 26. Januar 1935 einschließlich folgendes:

A. Die Personen, die in der oben angegebenen Zeit in das Saargebiet einreisen, müssen im Besitz

1. eines ordnungsmäßigen Reisepasses,
2. einer besonderen Genehmigung zur Einreise in das Saargebiet sein.

Der große Memelländerprozeß

Die Freitagabendverhandlung.

DNB. **Kowno,** 5. Jan. Die Freitagabendhandlung im großen Memelländerprozeß war mit dem weiteren Verhör der durchweg jugendlichen Angeklagten der Wandervogelorganisation ausgefüllt. Die meisten Angeklagten wurden einzeln aus der Haft vorgeführt und gaben fast alle die gleichlautende Erklärung ab, daß sie sich keiner Schuld bewußt seien. Einige Angeklagte sagten aus, daß sie für das in der Anklage angeführte Vergehen — es handelt sich hierbei um einen Ausflug in einen Wald, bei dem Marschübungen vorgenommen worden sein sollen — bereits vom Kommandanten des Memelgebietes mit je drei Monaten Arrest bestraft worden seien. Es sei ihnen unklar, weswegen sie sich nunmehr vor Gericht zu verantworten hätten. Sie wüßten auch nicht, weshalb sie elf Monate im Gefängnis gesessen hätten. — Am heutigen Samstag sollen die übrigen Angeklagten verhört werden. Bei der letzten Gruppe handelt es sich um die des Mordes an dem Gerichtswachtmeister Jesuttis Beschuldigten. Dieser Fall wird in der Anklage als Beweis
erichtes bei der Sowog hingestellt.
gten wird mit großer Spannung

bisherigen Verlauf des Prozesses
on Waffen außerordentlich zurück-
ie im Gerichtssaal aufgestellten
ffen sind noch nicht geöffnet wor-
Angeklagten stellte es sich heraus,
gnahme der Waffen vielfach nicht
n gefragt hat.

Ein Gedanke! Mama mußte die Kleine anziehen. Das war sie seinen verwöhnten Augen schuldig und das Kind würde froh sein, wenn sich endlich einmal ein verständiger Mensch um es annahm, denn eitel war jede Frau.

Friedl spürte endlich den prüfenden, abwägenden Blick. Sie drehte sich Graf Egbert zu und schwang lustig den leeren Korb.

„Sind die nicht gefräßig?" Mit dem Korb deutete sie über ihre Schulter zurück; dabei riß sie einen Teil ihrer blonden Wirbelhaare in das lachende, rosige Gesicht.

Dem Grafen blieb die Antwort in der Kehle stecken. Herrgott, war das Mädel lieblich!

Das hatte er ja gestern gar nicht bemerkt. Natürlich bei der dummen Frisur und dem hochgeschlossenen Kleid!

Das mußte Mama gründlich ändern. — Auch die Frisur. Unbedingt! Das Haar durfte nicht so straff zurückgehalten werden, es mußte leicht, wellig liegen und die Löckchen mußten in das Gesicht fallen, wie eben jetzt.

Friedl empfand den prüfenden Blick ihres Vetters unbequem. Sie schob ihn auf die Art ihrer Beschäftigung.

Sofort erwachte ihr Trotz.

Was glaubte der Stadtfatzke eigentlich? Verstand von der Wirtschaft gerade soviel wie der Jodokus Birkenhofer vom Sparen und . .

„Warum schaust du auf einmal so zornig, Friedl?" unterbrach der Graf ihre Gedanken.

„Ich?" Spöttisch verzog sie ihre Lippen. „Das muß nur der Widerschein deiner eigenen Miene sein, lieber Vetter!"

Er lachte. Auf den Mund war sie nicht gefallen, die Kleine.

„Sah ich zornig aus? Das ist doch gar nicht möglich, — ich habe dich eben nur bewundert."

„Pah, du hältst mich wohl für affig. Meinetwegen! Deine Gedanken aber kenn ich. Du findest es doch schrecklich, daß ich selbst die Hühner füttere."

„Es steht dir reizend, Friedl!"

„So wie dem Hahn dort sein Schwanz, den ihm der Fuchs zu fünf Sechstel ausgerissen hat."

Der Graf stäubte mit einem Finger ein wenig Staub von seinem Ärmel. Ironisch gefärbte Überlegenheit lag in seinem Gesicht. Diese Art Unterhaltung war ihm neu.

Friedl war noch nicht am Ende. Sie mußte ihm erst reinen Wein einschenken. Gleich, sofort! Mit seinem Spott konnte er einpacken. Ihr imponierte er noch lange nicht. Energisch klärte sie ihn auf:

„Daran mußt du dich hier gewöhnen. Wir arbeiten alle. Unterschiedslos! Onkel hinter seinem Schreibtisch, wir in der Wirtschaft. Jeder tut, was er kann: so geht alles am Schnürchen und wir halten das große Gut in Ordnung, — das wiegt auch den Spott eines Grafen Altenburg auf."

„Du hältst mich wohl für einen Nichtstuer?"

Ihr Blick sprach Bände, als er an seiner eleganten Sportsgestalt niederfuhr, ihr Mund schwieg.

„Nur heraus mit deiner Meinung!" ermunterte er sie ironisch.

Jetzt sah sie ihn voll an. Abwägend nach seinen vielleicht moralischen Beschaffenheiten. Dann bekannte sie gemütlich:

„Für einen Nichtstuer? Nein! Das kann heute bald der fleißigste Kerl sein. Dich halt ich schon für einen Faulenzer . . ."

Graf Altenburg wurde blaß. Tiefe Unmutsfalten gruben sich bei ihrer rücksichtslosen Offenheit in seine Stirne.

„Du urteilst, ohne mich zu kennen . . ."

Friedl lachte.

„Arbeitet man an der französischen Riviera, in Monte Carlo, an den verschiedenen Sport- und Modeplätzen? Bei Tennisturnieren, Skispringen und auf diesem und ähnlichem Boden bist du doch immer zu finden."

„Arbeiten? Wenn du Hühnerfüttern, Eierabzählen, Kompottgläserbezetteln, Wirtschaftsbücherdurchsehen und ähnliches darunter verstehst, — nein! Es gibt aber auch noch andere Pflichten, — höhere Leistungen . . ."

„Für die ich zu dumm bin," unterbrach sie ihn friedfertig und vergnügt. „Darum bleibe ich ja auch immer hübsch sachte in der Nähe unseres ökonomischen Zunders . . ."

„Ob sich das immer mit den Pflichten einer Gräfin Berg vereinbaren läßt?"

Ihr böses Gewissen schlüpfte in Kriegsrüstung.

„Immer!" erwiderte sie kampflustig.

Er verzog nur spöttisch den Mund. Die Komtesse schlug die Tür der Farm zu, daß die Hühner erschreckt auseinanderstoben. Das hatte ihr noch gefehlt, sich selbst und ihr Tun unter die Lupe eines verrückten Ansehens zu stellen!

Aber warte, mein Junge, dachte sie, das Nörgeln werd' ich dir gründlich abgewöhnen.

Sie stieß ihr Näschen stolz in die Luft. Dabei fiel ihr unversehens der Korb aus der Hand.

Hastig bückte sich der Graf, um ihn ihr zu reichen.

„Darfst ihn mir tragen," gestattete sie ihm großmütig.

Er biß sich auf die Lippen. Schon beim Aufheben hatte der staubige Korb den feinen, dunkelblauen Kaschmiranzug gestreift und nun sollte er auch noch mit dem Simpel in der Hand neben ihr einhergehen? Er erspähte einen Knecht.

„Hallo!" rief er kurz. Im Schwunge warf er ihm den Korb zu.

So, da hatte sie seine Antwort.

Sie sah liebenswürdig zu ihm auf. Gar nicht gekränkt. Nur in ihrem Innern sangen und geigten die Koboldsgeister eine verheißungsvolle Zukunftsmusik. — — —

Gräfin Sibylle saß in einem wundervollen grauen Spitzenkleid in der offenen Diele. Sie sah Friedl und Egbert einträchtig beisammen und lächelte zufrieden. Spielend ließ sie die lange goldene Kette ihres Lorgnons durch die Finger gleiten.

„Hallo, Kinder!" machte sie sich jetzt bemerkbar.

Graf Egbert ging sofort auf sie zu und küßte ihr die Hand.

Friedl folgte ihm und freundlich erkundigte sie sich:

„Hast du gut geschlafen, Tante?"

„Ausgezeichnet, Friedelein! So prächtig wie schon lange nicht. Das Rauschen eurer alten Bäume, — die wunderbare Luft, — alles ist dazu angetan, daß der Schlaf köstlich sein muß!"

„Das freut mich, Tante Sibylle. Hast du Alterchen schon gesprochen?"

„Nein, Lorenz ist bei ihm."

Die Komtesse sah auf die Uhr.

„Jetzt ist die Zeit seiner ersten Berichterstattung."

„Der Mann ist wohl euer Verwalter?" fragte Graf Egbert.

„Nein, das ist Lorenz nicht; wir sind selbst unsere Verwalter; nur erstes Faktotum auf Erlenhof ist er."

„Du bist, soviel ich sehe, eine ganz unglaublich tüchtige Dame, Friedl," bemerkte jetzt die Gräfin.

„Tüchtig? Noch bin ich es nicht. Aber was nicht ist, kann noch werden," lachte sie harmlos.

„Möchtest du diesen Ehrgeiz nicht lieber deinem künftigen Mann überlassen?"

Die Komtesse schlug höchst vergnügt die Hände zusammen.

„Hast du Einfälle!" sagte sie endlich. „Mein zukünftiger Mann fliegt noch dort, — mitten im Schwarm," — sie wies mit ihrer stark gebräunten Hand auf ein Mückenheer, das hoch in der Luft, beschienen von der Sonne, leichtflügelig exerzierte und manövrierte. „Wollt ich auf den warten, gäb es auf Erlenhof den gleichen Krebsgang wie auf Birkenhof."

Graf Egbert fixierte seine Cousine. Koketterie war das nicht, wie sie das alles herausprudelte. Im Gegenteil! Die frische Natürlichkeit, der jede Berechnung fern lag und die so ganz das Gepräge der Wahrheit trug, trat so augenfällig hervor, daß das Mädel wie ein Wunder wirkte.

Graf Egbert kannte viele Frauen. Einen ganz großen, reizenden Schwarm. Aber so ein Wildröslein wie Friedl schien ihm noch nie begegnet zu sein.

Gräfin Sibylle studierte eingehend Friedls Gesichtchen.

„Wirst doch einmal daran denken müssen, Kleines! Die Liebe kommt zu jedem Menschen."

---

en aus aller Welt

1935. Im Februar 1935 führt
ülerleistungsschreiben im gan-
taltung will sämtliche Schulen
nenschreiben als Pflicht- oder

a verlängert. Der Ministerrat
in Spanien um einen weiteren

skongreß eröffnet. Die beiden
der Vereinigten Staaten wur-
diesjährigen ordentlichen Ta-

orben. Der Geschäftsträger und
ischen Botschaft in Berlin, Ka-
schend an einem Herzschlag ver-

Familienstreitigkeiten. In dem
m Cordoba tötete ein Mann im
tigkeiten seine Frau und vier
aufigen Tat beging der Täter

auf dem Eise umgekommen.
chen Grenzort Ino (gegenüber
efrorenen Meere fischten, wur-
isscholle ins offene Meer abge-
he Eisbrecher Tarmo und drei
nach den verschwundenen Fi-
ur einen verlassenen Schlitten
antreffen. Das Schicksal der Fi-

Zwei wegen politischer Betä-
zialisten versuchten, bei Obern-
nmen; einer ertrank.

s Eifersucht. In der Nacht zum
Dorfe Hohegeiß (Harz) eine Lie-
des Monteurs Bernhard Hahne
r Arnold Hahne ein Liebesver-
hoß aus Eifersucht seine Schwä-

---

mann-Prozeß

klageschrift, die Staatsanwalt Mi-
in Flemington verlas, heißt es,
1932 nach mehrmaliger Erkundung
verfertigten Leiter einen Einbruch
ene Kinderzimmer der Wohnung
kind geraubt. Die Leiter sei dann
schweren Last zusammengebrochen.
rabfallen getötet worden. Haupt-
s Kind mitgenommen. Die Leiter
lassen. Das tote Kind sei von ihm
Kilometer verscharrt worden, nach-
tücke ausgezogen hatte. Die Klei-
zur Erpressung des Lösegeldes ver-
te der Staatsanwalt die Todes-

als Zeugin über Einzelheiten des
entführt worden war und identi-
ke. Die Staatsanwaltschaft schien
stellung zu legen, daß jene später
r entdeckten weiblichen Fußspuren
rührten, als sie an jenem Nach-
ternahm. Oberst Lindbergh sagte
snacht um 21.25 Uhr nach Hause
Vorgänge bis zur Entdeckung der
2 Uhr. Er erklärte, vor der Ent-
gehört, das sich anhörte wie das
en einer Leiter. Darauf schilderte
eldbriefes und erzählte von den

t gibt, beabsichtigt die Verteidi-
aß an der Entführung des Kindes
beteiligt gewesen seien; deren
Namen könnten aber erst im weiteren Verlauf der Verhandlung bekanntgegeben werden. Ferner solle der Beweis erbracht werden, daß das Kind aus seinem Schlafzimmer über eine Treppe hinab und durch eine Tür hinausgebracht worden sei, und nicht durch das Fenster vermittels einer Leiter, wie in der Anklage behauptet wird.

---

mung ihre Bistümer zum Gebet aufzurufen, weil ein Ordinarius aus ihrem Kreise, der Bischof von Speyer, mit seinem Bistum unmittelbar in Mitleidenschaft gezogen ist. Deshalb ordnet der Erzbischof für Sonntag, den 13. Januar die Verlesung eines Hirtenwortes an, das im Wortlaut mit den entsprechenden Kundgebungen der übrigen deutschen Erzbischöfe und Bischöfe übereinstimmt.

Riesige Ueberschwemmung in Neuyork

Neuyork, 4. Jan. Im Stadtteil Harlem zwischen der 125. und der 135. Straße brachen am Freitag früh zwei 120 Zentimeter-Hauptwasserrohre. Riesige Wasserfluten ergossen sich zehn Häuserblocks weit auf die Straßen. Zahllose Keller wurden überflutet; auch die Heizanlagen und die Lichtkabel wurden unter Wasser gesetzt. Das Knickerbocker-Krankenhaus war schließlich völlig in Dunkelheit gehüllt. Polizei und Feuerwehr hatten alle Hände voll zu tun, um die vielen Kellerbewohner in Sicherheit zu bringen und Heizkesselexplosionen zu verhindern. Die Bemühungen wurden durch die starke Kälte und die Eisbildung sehr erschwert.

Minuten vertagt. Nach Ablauf dieser Frist wollten die Abgeordneten sich wieder in den Sitzungssaal begeben, fanden ihn aber wie am 29. Dezember verschlossen. Sämtliche Abgeordneten begaben sich darauf in das Landtagsbüro.

Bald darauf erschien der Leiter der litauischen politischen Polizei und verlangte die Herausgabe der vier Abgeordneten, die aufgrund der Bestimmungen des Wahlgesetzes für ausgeschiedene Abgeordnete nachgerückt waren. Der amtierende Schriftführer wies dieses Ansinnen unter Hinweis auf die Immunität der Abgeordneten zurück, worauf der Polizeibeamte drohte, Gewalt anwenden zu müssen. Unter Protest mußte der Schriftführer der Gewalt weichen, und es wurden die vier Abgeordneten durch die Polizei abgeführt. Die zurückgebliebenen Abgeordneten haben daraufhin einen scharfen Protest gegen die Vergewaltigung des Landtages unter Anwendung von Polizeigewalt an den Gouverneur gerichtet.

Nachzutragen ist ferner noch, daß der zur Landtagssitzung nicht erschienene Abgeordnete Wittösch zwar krank ist, aber doch zur Sitzung kommen wollte. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß er höchstwahrscheinlich durch die politische Polizei daran gehindert worden ist.

Schwerer Unfall beim Abbruch der alten Höllentallinie

bld. **Freiburg i. Br.,** 4. Jan. Kurz vor Beendigung der Abbrucharbeiten an der alten Höllentalbahnlinie ereignete sich am Freitag vormittag ein schwerer Unfall. Am Bahnübergang Lorettostraße-Günterstalstraße war der Arbeiter August Lang damit beschäftigt, hoch oben an einem Telefonmast die Drähte zu entspannen und zu entfernen. Plötzlich brach der Mast knapp über dem Erdboden ab; Lang wurde mit großer Wucht auf das Eisengestänge geworfen, wobei noch der Mast mit den schweren Isolatoren auf ihn fiel. In bewußtlosem Zustande wurde der Arbeiter in die Chirurgische Klinik eingeliefert. Er hat vor allem schwere Kopf- und Gesichtsverletzungen davongetragen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Deutsche Technik an der Jahreswende

Die großen öffentlichen Arbeiten in Deutschland — Die Lösung der Rohstoff-Frage — Schaffung deutscher Werkstoffe

Wenn es noch eines Beweises bedürfte für die Tatsache, daß die Technik entscheidende Impulse für ihre Weiterentwicklung von der Wirtschaft erhält, so wäre das Jahr 1934, das die deutsche Technik aus den veränderten Gegebenheiten der nationalen Wirtschaft heraus vor gewaltige neue Aufgaben gestellt hat, die bündigste Erhärtung hierfür. Unter der kraftvollen Führung des Reiches sind im Rahmen der Arbeitsbeschaffung eine Reihe von öffentlichen Arbeiten gefördert worden, die die technische Verbesserung bestehender und die Schaffung neuer Anlagen von allgemeiner Bedeutung zum Gegenstand haben. In Hamburg und Bremen werden die Häfen ausgebaut, in Karlsruhe wird der Rheinhafen erweitert, vier Talsperren sind im Bau bezw. in der Erweiterung begriffen, sieben große Brückenbauprojekte, von denen eines allein drei neue Rheinbrücken mit zusamm- men 16 Millionen RM. Kosten u: wirklichung entgegen, Ferngasleit eine Wasserleitung, die vom Harz n ist in der Entstehung, viele elektrisch den erweitert und ausgebaut. Auf sind zum Beispiel die Regulierung der Oder, der Weiterbau des Mitte von Main und Neckar, die Regul eine Reihe anderer Aufgaben in der Nordseeküste Schleswig-Holst zähem Ringen dem Meere fruchtb reiche Meliorationsarbeiten dienen deskultur und sind ernährungsp deutung. Und zu allem tritt do Reichsautobahnen hinzu, das gegc Kilometer Länge in Angriff genom fertige Strecke bereits in wenigen übergeben werden soll.

So gewaltig auch die Aufgaben s nit im Rahmen dieser umfangreich sind sie doch allesamt mit den bekan ohne weiteres zu lösen. Grundsätz gegen eröffnen sich vor allem auf de technik, wo es sich darum handelt der nationalen Wirtschaft in höher heimische Bodenschätze einzustellen günderen Verhältnis unserer Ver Leistungen für das Ausland zu g wenn man die Erfolgsaussichten deutschen Werkstofftechnik richtig b zweierlei vor Augen halten: einm im Gang befindliche Umstellung Voraussetzungen und mit gänzlic Zielen vollzieht als die seinerzei bitteren Zwang unabänderlicher den unzulänglichen Mitteln einer Rohstoffwirtschaft vorgenommene tens, daß das Ziel aller dieser Best ausländischer Erzeugnisse durch i geringerer Qualität sein kann, son fung ganz neuer Werkstoffe mit n schaften, die infolge ihrer Qualit ein eigenes, neues Absatzgebiet — zu schaffen.

Ein ausgezeichnetes Beispiel da artigen Neustoffen zu verstehen seide. Wer würde dieses Prod Ersatz für die Naturseide betrachte Eigenschaften, kraft deren es sich se gebiet und seine besondere, neue verschiedenen Textilrohstoffe erwor denkt mehr daran, ein Kunstseid damit den Eindruck eines Natur schen. In analoger Weise wird neuen deutschen Werkstoffen, insb gebiet, neue besondersartige Eigen die ihnen jene Eigenbedeutung v auch auf dem Auslandsmarkt als zutreten. Ansätze hierfür liegen l vor, und man darf feststellen, daß Stapelfaser, eine aus Holz gewon in einer besonderen verwollten C sich im Ausland für besondere Z konnte.

Während es sich bei allen Ku handelt, für die uns der deutsche an Rohstoff zu liefern vermag, li ders auf dem Gebiete der Meto Land ist arm an Erzen, die sich mi auf Metall verarbeiten lassen — das heute wissen. Darum wird e eine genauere Erfassung der vorh deln, wozu die moderne Geophysi mittel an die Hand zu geben ve rum, technische Verfahren durchzu auch minderwertige Erze wirtsch hüttet werden können, wozu ebenso vorhanden sind. Schließlich wird Metallwirtschaft unseres Landes die im Inland greifbaren Metalle bei kann nicht von einem Ersatz das andere die Rede sein, sondern men, die Eigenschaften rohstoffgün her weniger ausgenutzt wurden, gegenwärtigen Bedürfnissen nutzl zum Beispiel das Aluminium, das elektrische Ueberlandleitungen Ve selbst in kupferreichen Ländern Maße Eingang gefunden, ein Zeic wegs ein reiner Ersatzstoff ist, so sondersartigen Vorteile gegenüber Kupfer zu bieten vermag. An vielen anderen Stellen der modernen Elektrotechnik wird sich ebenso Kupfer durch Aluminium austauschen lassen, wobei sich wegen des geringeren spezifischen Gewichts des Aluminiums recht erhebliche Gewichtsvorteile ergeben. Im übrigen bietet gerade das Gebiet der Metallegierungen außerordentlich zahlreiche Möglichkeiten, um neue metallische Werkstoffe zu schaffen, die den seitherigen nicht nur gleichkommen, sondern sie sogar noch wesentlich übertreffen.

Bedeutende Aussichten bestehen auf dem Gebiete der plastischen Massen, jener überaus vielseitigen und mannigfaltigen, aus deutschen Rohstoffen herstellbaren Erzeugnisse, die in der Vorkriegszeit noch so gut wie unbekannt waren und aus denen man heute die verschiedenartigsten Gegenstände für technische, gewerbliche und häusliche Verwendungszwecke herstellt. Sie sind ein typisches Beispiel dafür, wie von der chemischen Seite her neue Werkstoffe in obigem Sinne gewonnen werden können, die sich ihre eigenen Verwendungsgebiete zu erschließen vermögen. Platten, Stäbe und Rohre, Kämme, Knöpfe, Folien, Tassen, Teller, Geschirre, Uhrgehäuse, Tabletts, Preßteile für Elektrotechnik, Automobil- und Flugzeugbau, Hartpapiere und Hartleinen und viele andere Dinge werden heute aus diesen Materialien hergestellt, unter den verschiedensten Phantasienamen kommen sie in den Handel, mannigfaltig auch ist ihre Formgebung vom Gießen und Pressen bis zum Prägen, Drehen, Drechseln, Fräsen und Polieren. Alle diese Stoffe, die in zunehmendem Maße in den täglichen Gebrauch Eingang finden, vermögen vielfach ausländische Rohstoffe wie Elfenbein, Kautschuk, aber auch viele Metalle, zum Beispiel Kupfer, zu ersetzen.

Schließlich noch ein Wort zur Frage der Kautschukbeschaffung. Die Aufgabe der Herstellung künstlichen Kautschuks wird seit vielen Jahren bearbeitet und hat auch bereits grundsätzlich ihre Lösung gefunden. Dennoch stößt deren praktische Nutzbarmachung nicht nur auf wirtschaftliche, sondern auf gewisse technische Schwierigkeiten, die vor allem mit der Verarbeitung zusammenhängen. Es ist nämlich außerordentlich schwierig, ein gleichmäßiges künstliches Erzeugnis zu gewinnen; die Gleichmäßigkeit ist aber für die Weiterverarbeitung von entscheidender Bedeutung, da jede

Roosevelts Jahresbotschaft

Ein großes Programm sozialer Reformen

Washington, 4. Jan. Präsident Roosevelt verlas am Freitag vor beiden Kammern des Kongresses seine Jahresbotschaft über die Lage der Vereinigten Staaten. Sie beschäftigt sich fast ausschließlich mit dem großen Programm der Sozialreformen, das Roosevelt bereits im vorigen Jahre ankündigte. Im einzelnen führte Roosevelt über die Reformen aus: Die Regierung und der Bundeskongreß haben vom amerikanischen Volk den Auftrag erhalten, die alten Ungleichheiten wegzuräumen und den Zustand zu beseitigen, bei dem wenige Reiche in privaten und öffentlichen Dingen allein zu befehlen hätten. Wir wollen keine schematische Gleichmacherei oder Verteilung des Nationalvermögens an alle zu gleichen Teilen. Wir erkennen auch die Tatsache an, daß manche infolge größerer Fähigkeiten mehr verdienen können als andere. Wir wollen niemandem das Recht auf angemessenen Gewinn für seine ehrliche Arbeit streitig machen, aber jeder Mann hat einen An- spruch auf soziale Sicherheit und zwar nicht nur für

Die Komtesse warf sich in einen Stuhl und lachte ihr hellstes, klingendstes Lachen.

„Unser Lorenz sagt," kicherte sie, „die Liebe lebe aus der Einbildung, — also fehlt ihr bei mir jeder Nährboden, denn ich bin ein Realist, wie du ihn dir trockener und nüchterner nicht mehr vorstellen kannst."

Jetzt lachten sie alle. Das junge Kind, das sich mitten im blühendsten Lenz als Dienerin jeder Wirklichkeit erklärte, wirkte zu drollig.

Friedl stand auf.

„Ihr müßt mich jetzt entschuldigen. Ich möchte noch rasch auf die Felder hinaus; sehen, ob wir für nachmittag eine Magd abzwicken können; im Hause staut sich augenblicklich die Arbeit."

„Gehst du mit, Egbert?" fragte die Gräfin.

„Nein, ich danke, bei der Hitze!"

„Ohne Hitze kein Heuen, mein Lieber! Uns ist sie gerade recht."

„Dann viel Vergnügen!" wünschte er nachdenklich.

„Auf Wiedersehen, mein Kind!" rief ihr die Gräfin nach.

Friedl winkte lustig mit der Hand zurück. Die Tante macht sich ganz nett, dachte sie befriedigt. Das war eigentlich eine angenehme Überraschung. Sie hatte sich alles schrecklicher vorgestellt. Oder waren die Samtpfötchen nur Gegenwartspolitik?

Sei es wie immer: sie fühlte sich beiden gewachsen.

In der Diele hatte sich ein Gespräch über Friedl entwickelt.

„Mama, du mußt das Mädel kleiden. Und deine Zofe soll sie einmal ordentlich frisieren. So will ich sie nicht jeden Tag vor Augen haben."

„Natürlich, Egbert! Das dachte ich schon gestern. Jetzt wirkt Friedl wie eine graue Maus, unter sachkundigen Händen wird sie sich entzückend entwickeln. Sie ist übrigens ein sehr hübsches Mädchen!"

Graf Egbert lachte herzlich.

„Um das zu entdecken, muß man aber schon sehr genau hinsehen."

„Es lohnt sich aber dann der Mühe. Oder nicht, Egbert?"

„Ich glaube schon, Mama."

Graf Berg kam auf seinen Stock gestützt aus seinen Zimmern herüber.

„Wie ich sehe, macht Ihr beide recht vergnügte Gesichter!" sagte er gut gelaunt. „Das freut mich. Wir auf Erlenhof mögen die Sonne immer gern."

Gräfin Sibylle reichte ihrem Vetter die feine, schmale Hand.

„Wir unterhielten uns über Friedl."

„Ah!"

„Das Kind gefällt uns sehr gut. Nur mußt du mir erlauben, daß ich während meines Hierseins ein wenig Mutterstelle an ihm vertrete."

„Friedl wird dir für Liebe dankbar sein."

„Du hast also nichts dagegen?"

Er sah sie fragend an. Leicht verlegen nahm sie ihr Lorgnon in die Hand und klopfte damit zögernd auf den Tisch.

„Ich meine nur, daß ich Friedl auf dies und jenes aufmerksam machen darf. Zum Beispiel auf ihre Toilette, ihre Frisur, mitunter auf ihre Ausdrucksweise, die manchmal viel des Allzugewöhnlichen an sich trägt."

„Ich weiß nicht, Sibylle, ob dir Friedl dafür Dank weiß." Der alte Graf fuhr sich lachend durch die schneeweißen Haare. „Ihr stark entwickelter Eigenwille wird dich enttäuschen."

„Wir werden ja sehen!" gab die Gräfin überlegen zurück. „Jugend ist lenkbar."

„Pflegt ihr viel Geselligkeit?" fragte nun Graf Egbert seinen Onkel.

„Wenig!" erwiderte dieser. „Jodokus Birkenhofer, unser nächster Nachbar, kommt am häufigsten. Die zwei Familien auf den weiter entfernten Nachbargütern liebt Friedl nicht. Darum beschränken wir uns nur auf Pflichtbesuche und ein paar gemeinsame Festlichkeiten im Jahr, das ist alles."

„Fritz, das Mädel benötigt aber Umgang mit gebildeten Menschen; es haften ihm Eigenheiten im Benehmen an, die abgeschliffen werden müssen."

Dem Grafen taten diese Worte weh und dennoch anerkannte er ihren Wahrheitsgehalt ehrlich.

Sein Liebling und er! Was brauchten sie Menschen? Und doch — und doch! Aber ihre schöne Zweisamkeit nahm damit ein Ende, denn er war sich vollkommen klar, daß es seine Cousine nicht bei einer Feststellung bewenden lassen würde. Er konnte sich ihren Feldzug, den sie sich sicher schon entworfen hatte, ungefähr denken.

Seine einzige Hoffnung blieb Friedl. Ihre Selbständigkeit und ihr zäher Eigenwille.

3. Kapitel.

Samuel Kohn geht mit einem breiten, selbstzufriedenen Lächeln um den Mund durch den deutschen Wald. Wohl schütteln Tannen und Föhren stolz und bedenklich das Haupt; sie stehen aber zu sehr in Kraft und Saft, um dem Manne, der so rücksichtslos blühendes Moos und feine, schlanke Blümelein zertritt, ihre feinen, spitzen Nadeln in das Gesicht zu pickeln.

Margueriten blühen am Waldrain. Dazwischen schiebt sich wie eine Koralle die Erdbeere. Aus den Kornfeldern blinkt der rote Mohn. Die Sterne der Kornblumen umschmeicheln die kräftigen Halme.

Mannshoch ist die Saat und Samuel Kohn läßt zärtlich die prallen, gefüllten Ähren durch seine Finger gleiten. Durch Finger, die zugreifen können, auch wenn sie nicht gesät. —

Doch wie der Mann in die Sicht des Birkenhofes kommt, schwindet der zufriedene Ausdruck seines Gesichtes. Die vielen Falten und Runzeln legen, dehnen, beugen und biegen sich zu sorgenschwerer Bekümmernis. Ein Mensch, der Lasten trägt, schwere Lasten, — der sich in fatalistischer Ergebenheit zum Packträger fremder Sorgen macht.

So tritt der alte Jude Jodokus Birkenhofer gegenüber.

Herr Birkenhofer ist schlechter Laune. Dieser Fant, dieser Filou, dieser Don Juan von einem Kurt Degenhof hat auf Rechnung seiner zu erwartenden Erbschaft Schulden gemacht. Nun starb der alte Herr nicht. Jodokus Birkenhofer war zäh, trotzdem er täglich mehr als ein Dutzend der schwersten Zigarren rauchte.

Verdammtes Pech, das der Junge hatte! Ein wütendes Lachen blieb um den Mund des alten Herrn hängen. Mit seinen gerillten, blauen Fingernägeln strich er den im ersten Zorn zerknüllten Bogen glatt.

Fein gedrechselt und gezirkelt legte ihm hier ein Herr Krause eine Forderung von dreitausend Mark vor, die sich Herr Kurt Degenhof als künftiger Erbe des Birkenhofes von ihm entlehnt hatte. Nun wäre aber Herr Degenhof nach zweimaliger Verlängerung auch gegenwärtig nicht imstande, diese unbedeutende Angelegenheit aus der Welt zu schaffen, weshalb er mit Rücksicht auf die hochangesehenen Namen der beiden Herren auf diesem Wege den Versuch wage, sie zu ordnen.

Dieser Krause war ein Esel. Lieh dem Jungen die Moneten, ohne sich zu erkundigen, ob der überhaupt als Erbe des Birkenhofes in Betracht kam, und wenn er schon der glatten, unwiderstehlichen Larve des schönen Kurt vertraut hatte, so blieb es noch immer eine haushohe Dummheit, sich das Erbe nicht näher zu besehen — — —

Schallend lachte Birkenhofer über die alten, schweren Eichenmöbel des Zimmers hinweg, als er den Samuel Kohn unter der Türe erblickte.

Mit weit vorgeschobenen Schultern dienerte sich dieser in das Zimmer herein.

„Herr Birkenhofer scheinen zu sein gottlob ganz ausgezeichneter Laune."

„Ausgezeichneter Laune, alter Gauner!"

(Fortsetzung folgt am Samstag, den 12. Januar.)

wesentliche an dieser neuen Verordnung ist die Beseitigung der freien Privatdozentur. Dafür wird jedoch ein neuer akademischer Grad geschaffen, der jedem Doktor und jedem Lizentiaten offen steht, aber mit keiner Lehrberechtigung verbunden ist. Außerdem wird ein geschlossener Kreis von Lehramtsträgern geschaffen und hierfür eine neue „Dozentur" eingerichtet.

Zwischen „Habilitation" und „Dozentur" wird in Zukunft streng unterschieden. Die Habilitation setzt den Doktor- oder Lizentiatengrad voraus und findet frühestens im dritten Jahre nach Studienabschluß statt. Der Bewerber erhält den Grad eines habilitierten Doktors, des „Dr. habil". Dozent kann dagegen nur der werden, der den Ansprüchen des Beamtengesetzes entspricht, außerdem muß er habilitiert sein. Die neue Habilitationsordnung ist bereits von Mitte Dezember an in Kraft getreten, so daß die bisher Habilitierten automatisch den Grad des „Dr. habil" erhalten.

Abonniert das „Durlacher Tageblatt"

erhalten diejenigen Volksgenossen, die sich von ihrem Bank- oder Postscheckkonto einen festen Spendenbetrag abbuchen lassen.